Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1085
Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 12. August 1958
37. Jahrgang Nr. 40

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Offizielle Ausstellungszeitung SAFFA 1958

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Verkaufspreis 50 Rp.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Saffa-Ausstellungszeitungsabonnement Fr. 8.50. Einzelnummern 50 Rappen. Erhältlich auch an sämtlichen Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 60 Rp., Ausland 95 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss drei Tage vor Erscheinen

Inseratenannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

207 000 Frauen arbeiten in der schweizerischen Industrie

SAFFA 1958: Thematik Industrie

(Der Gesamtausstellung «Lob der Arbeit» zugehörend)

An der Saffa wird in einer besonderen Abteilung, deren Bau Frl. R. Ruprecht übernommen hat, die Bedeutung der Frauenarbeit für die schweizerische Industrie gezeigt.

Dem Ausstellungsbesucher ist zunächst Gelegenheit geboten, Industriearbeiterinnen bei ihrer praktischen Tätigkeit zu beobachten: Da werden Stoffe gewoben Teigwaren fabriziert und Maschinenbestandteile bearbeitet.

In der «Thematik-Industrie»-Halle, einem einfach gestalteten, in seiner strengen Konzeption einem Fabriksaal ähnlichen Gebäude, können sodann die mannigfachen Probleme, die alle in der Industrie arbeitenden Frauen bewegen, zusammengefasst zur Sprache kommen. Der Inneneinrichtung dieses Baues ist technisch-industrieller Charakter verliehen worden: Metallvitrinen erinnern an glänzende stampfende Maschinen, Räder und Zacken des in Grau- und Weisstönen gehaltenen Wandbildes von Frau L. Boesiger mahnen an maschinelle Getriebe.

Dr. Nelli Jaussi

dipl. Arch. Rita Rupprecht

Wer die Halle betritt und sich in der Längsrichtung orientiert, erblickt als erstes eine von Frau K. Sallenbach (Baumgartner) geschaffene Plastik: zwei sich überschneidende Vierecke, die durch kunstvoll verschlungene Figuren miteinander in Verbindung gesetzt sind, werden von einem Kreis umgeben. Die Plastik bringt die Gedanken zum Ausdruck, die das Hauptthema der Halle bilden: die Gruppen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber setzen sich miteinander auseinander und ringen um fruchtbares Zusammenwirken; sie erstreben eine harmonische Regelung ihrer wechselseitigen Beziehungen, der Kreislinie vergleichbar, die — in weitem Bogen die pulsierende Mitte umfassend — die Zusammengehörigkeit aller Menschen symbolisiert.

Um fruchtbares Zusammenwirken ist auch in den Sitzungen der die Halle organisierenden Industrie-Kommission gerungen worden. Selten hat wohl eine Saffa-Kommission Angehörige so gegensätzlicher Lager in ihrem Schosse vereint, und es stand zum vornherein fest, dass viel Geduld und grosses diplomatisches Geschick von seiten der Kommissionspräsidentin nötig sein würden, um so verschiedene Meinungen und Ueberzeugungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Das anspruchsvolle Amt ist Fräulein Dr. N. Jaussi vom BIGA anvertraut worden, und unter ihrem Präsidium ist es gelungen, alle Teile befriedigende Lösungen zu finden; tatkräftige Unterstützung hat Fräulein Dr. Jaussi vor allem von seiten des unermüdlich um eine Einigung bemühten Fabrikinspektoren des Kreises III, Herrn Dr. E. Rippstein, erfahren. Als Resultat der vielstündigen Besprechungen lagen genaue Pläne für die Ausstattung der problemreichen Halle vor, und die Grafikerin Fräulein Ch. Schmid wurde mit der Detailausführung derselben beauftragt.

Die erste der vier metallglänzenden Vitrinen enthält vor allem Zahlen: der Ausstellungsbesucher erfährt, dass in der schweizerischen Industrie insgesamt 207 000 Frauen beschäftigt sind und dass sich diese zur Hauptsache auf die folgenden sechs, jeweils durch ein typisches Produkt gekennzeichneten Zweige verteilen: Bekleidungs- und Wäscheindustrie, Textilindustrie, Uhren und Bijouterie, Metall-, Maschinenindustrie und Apparatebau, Nahrungs- und Genussmittel, Papierindustrie und Buchdruck.

Vitrine 2 ist den Regelungen, die das Arbeitsverhältnis ordnen, gewidmet: vor allem wird hier das Bundesgesetz betr. die Arbeit in den Fabriken von 1877 (rev. 1914) genannt, das zwingend über Arbeitszeit und Kündigungsmöglichkeiten usw. legiferiert und Bestimmungen zum Schutze der Arbeitnehmer im allgemeinen und speziell der Frauen aufstellt; für Innehaltung dieser staatlichen Vorschriften sorgen die Fabrikinspektoren.

Ueber 1600 Gesamtarbeitsverträge — freie Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmerorganisationen — ergänzen das Fabrikgesetz. Diese Verträge regeln vor allem Lohn- und Ferienfrage; es ist darin festgehalten, welche Sozialleistungen den Arbeitnehmern zukommen sollen (Kinderzulagen, Krankenversicherungen usw.) ferner werden paritätische Institutionen zur Wahrung des Arbeitsfriedens eingesetzt.

Des weitern wird in dieser Vitrine erwähnt, dass viele Betriebe ihren Arbeitnehmern freiwillig weitere Sozialleistungen (Kantinen, Fürsorgefonds usw.) zur Verfügung stellen.

Dem Thema Ausbildung gilt die dritte Vitrine. Hier ergeht der Appell an die jungen Töchter, eine Berufslehre zu absolvieren, denn eine gründliche Ausbildung erhöht die Chance, einen auch auf die Länge befriedigenden Arbeitsplatz zu finden; die Erfahrung lehrt, dass Heirat nicht immer das Ende der beruflichen Tätigkeit bedeutet. — Weiterbildung vermehrt die Aufstiegsmöglichkeiten. — Auch Absolventinnen von Anlehren stehen interessante Posten offen.

Die Saffa selbst hat die letzte Vitrine übernommen, um hier saffa-eigene Wünsche, Wünsche der Frauen überhaupt, zur Sprache zu bringen. So werden u. a. die Postulate aufgestellt, dass weibliche Arbeitnehmerinnen für gleichwertige Arbeitsleistung gleich entlöhnt werden sollten wie die männlichen Kollegen; dass Mütter kleiner Kinder nicht gezwungen sein sollten, dem Erwerb nachzugehen; dass Frauen vermehrt zur Mitarbeit in Kommissionen und Verbänden heranzuziehen seien.

Diapositive veranschaulichen die in den Vitrinen festgehaltenen Gedanken: das Fabrikinspektorat führt aus, dass eine gutdurchdachte Gestaltung des Arbeitsplatzes gesundheitliche Schädigungen der Arbeitnehmer vermeiden hilft und macht das Publikum mit den Forderungen der Arbeitshygiene bekannt. Die Verbände der Arbeitnehmer erläutern die Ziele ihrer Organisationen und schildern die Vorteile, die die Verbandszugehörigkeit mit sich bringt, währenddem die Unternehmer ihrerseits zeigen, dass durch die Schaffung von fortschrittlichen Bauten und Wohlfahrtseinrichtungen für gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitnehmer gesorgt wird.

Auf einer von drei zur Verfügung stehenden Wänden sind unter dem Motto «Zusammenschluss fördert den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt» die Namen der wichtigsten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen angeführt.

Im folgenden erfährt der Ausstellungsbesucher (Wandfläche 2), dass in der Schweiz eine ganze Reihe von Frauen als selbständige Unternehmerinnen Fabrikbetriebe leiten. Das Fehlen geeigneter männlicher Nachkommen in der Fabrikantenfamilie, kann die Tochter, der allzufrühe Tod des Betriebsinhabers die hinterbliebene Gattin zwingen, in die Lücke einzuspringen und an die Spitze der Unternehmung zu treten. Die Fähigkeit, selbständig zu handeln, Unabhängigkeit und Grosszügigkeit sind für diese Frauen unerlässliche Charaktereigenschaften.

Der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Heimarbeit ist auf einer weiteren Wandfläche Rechnung getragen: an Hand eines Schemas wird darauf hingewiesen, dass auch für Personen, die aus irgend einem Grunde — Invalidität, Familienpflichten etc. — ans Haus gefesselt sind, gute Aussichten bestehen, angepasste Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu finden.

Damit ist der Rundgang durch die «Thematik-Industrie»-Halle beendigt. Es ist zu hoffen, dass der Ausstellungsbesucher, der sich eingehend mit dem Problem der industriellen Frauenarbeit auseinandergesetzt hat, diesen Fragen in Zukunft vermehrte Aufmerksamkeit entgegenbringen und alle Bestrebungen zur Verbesserung der Verhältnisse unterstützen werde.

H. Schucany

Saffa 1958

Herzlich willkommen an der

Kaffee-KAISER-Bar

Pavillon Gastgewerbe

CAFE KAISER

Programm
Programme

Dienstag, 12. August

17.00 **Club-Pavillon:** Vortrag mit Demonstrationen der Atemschule von Clara Wolf, Brugg.

17.00 **Theater:** Représentation pour les jeunes des «Marionettes de Genève»: «Le petit tailleur» de Grimm et trois scènes de cirque: «Les équilibristes chinois Ping, Pong, Pang — Brutus n'aime pas la musique — Parade pour rire et pleurer.»

19.00 **Veranstaltung im Freien** (auf dem Turm): 3 Alphornbläser.

20.00 **Club-Pavillon:** Theaterabend: Monodramen von Tschechow, Strindberg, Ransan und Dorothy Parker, gespielt von Heddy-Maria Wettstein. Siehe Seite 9

20.00 **Kinderland:** Kasperli kommt zu den Grossen (Therese Keller); in der Werkstatt: Mosaikkurs mit Frau Nelli Lanz.

20.15 **Gottesdienstraum:** Vortrag von Frau Pfr. G. Caprez: Christliche Erziehung heute.

20.30 **Festhalle:** «Die schönsten Melodien von Emmerich Kálmán». Benefizkonzert für die Saffa 1958, gespendet von Frau Vera Kálmán. Solisten: Sari Barabas, Franz Klarwein, begleitet an zwei Flügeln von Rudolf Spira und Eduard Hartogs, mit einer Einführung von Dr. Ernst Feisst, a. Minister. Siehe Seite 9

20.30 **Theater:** «Les Marionettes de Genève»: «Meskine, Savetier de Mossoul» conte arabe, musique de Stierlin-Vallon. «Humulus le Muet» de Jean Anouilh et Aurenche; «Deux Scènes de Cirque».

Programm
Programme

Mittwoch, 13. August

10.00 **Club-Pavillon:** Demonstrationskurs zur Vorbereitung der werdenden Mütter zur angstfreien natürlichen Geburt. Dr. Dagmar Liecht (Zutritt von 18 Jahren an).

12.45 **Club-Pavillon:** Concert de midi: Barbara Geiser-Peyer, Alt, Annette Ganz-Oswald, Klavier (Lieder von F. Tischhauser, sowie Volkslieder und Chansons in verschiedenen Sprachen). Siehe Seite 9

14.30 **Club-Pavillon:** Elisabeth Arden: Vortrag mit Demonstration.

15.30 **Club-Pavillon:** Hausmusik.

19.00 **Veranstaltung im Freien, auf verschiedenen Plätzen.** Beginn vor der Festhalle: Harmonie Oerlikon-Seebach.

20.00 **Kinderland:** In der Jugendstube: Elternabend über das Spiel des Kindes (Pro Juventute). — In der Werkstatt: Modellierkurs mit Frau Ursula Fürst. **Club-Pavillon:** Theater 58: «Zwei Engel steigen aus.» Komödie von Günther Weisenborn.

20.30 **Theater:** Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 9

Programm
Programme

Donnerstag, 14. August

Kantonaltag Schaffhausen

16.00 Fröhliches Treffen auf dem Festplatz unter Mitwirkung der Stadtmusik Schaffhausen.

17.00 **Theater:** Begrüssungsansprache durch Herrn Ständerat Dr. Schoch, anschliessend Cabarevue: «Do hämmers.» Aufführung des erweiterten Vorstadt-Cabarets Schaffhausen. Regie: E. Tanner.

20.00 **Theater:** Wiederholung der Cabarevue «Do hämmers».

12.45 **Club-Pavillon:** Concert de midi: Schweizer Musik und Dichtung aus Vergangenheit und Gegenwart. Trudi Goldfarb, Klavier; Charlotte Benz, Rezitation.

15.30 **Club-Pavillon:** Vortrag mit Lichtbildern und praktischen Demonstrationen der Atemschule Milla Cavin.

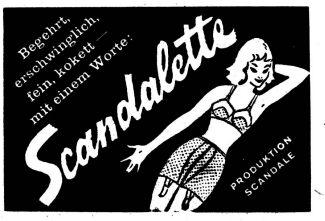
17.00 **Theater:** «Do hämmers». Schaffhauser Cabarevue.

18.00 **Club-Pavillon:** Noriko Nakamura, Tokio: «Ikebana.» (Die japanische Kunst des Blumeneinstellens)

20.00 **Theater:** «Do hämmers». Schaffhauser Cabarevue.

20.00 **Kinderland:** In der Jugendstube: Jugendabend des Vereins Zürcher Jugendhaus. **In der Werkstatt:** Batikkurs mit Frau Nelli Lanz.

Vorverkauf für Theater und Festhalle: Reisebureau Kuoni, Bahnhofplatz, Tel. 27 55 16, und Vorverkaufskasse der Ausstellung (Eingang Enge), Tel. 27 13 77, täglich ab 11.00 Uhr. Im Vorverkauf bezogene Billette für Abendveranstaltungen im Theater und in der Festhalle von Fr. 2.75 und höher berechtigen zum freien Eintritt in die Saffa ab 18.30 Uhr.



Die Frauenarbeit in der Industrie

Sie waren an der Saffa und haben Schweizer Industriearbeiterinnen an der Arbeit gesehen? Es hat Ihnen Eindruck gemacht, mit welch geschickten Händen sie die kleinsten Teilchen von elektrischen Schaltern zusammensetzten, wie sie Telephonkabel herstellen. Sie haben auch die thematische Eingangshalle zu dieser Abteilung gesehen, mit dem grossen Wandbild, welches das vielfältige und ineinander verflochtene Getriebe der Industrie versinnbildlicht. Für die darin stehenden Vitrinen und die andern Darstellungen hatten Sie beim ersten Besuch zu wenig Zeit. Haben Sie nicht die Möglichkeit, nochmals an die Saffa zu gehen und speziell diese Halle anzusehen? Es steckt viel darin!

Die erste Vitrine, an die Sie herankommen, veranschaulicht die Bedeutung der Frauenarbeit in der Schweizer Industrie. Fast ein Drittel der in Fabrikbetrieben beschäftigten und vom Fabrikgesetz erfassten Arbeiter und Angestellten sind Frauen, über 207 000. Fast die Hälfte von ihnen arbeitet in der Textil- und Bekleidungsindustrie; in der Uhren- und Bijouterieindustrie sind 33 000 Frauen beschäftigt und fast ebenso viele in der Metall-, Apparate- und Maschinenindustrie. Geschickte Hände braucht es, um einen feinen Faden, einen sauber genähten Schuhschaft, eine kunstvoll gerollte Zigarre herzustellen! Sagen wir allerdings gleich offen: In der heutigen Hochkonjunktur reichen die Hände der Schweizerinnen nicht mehr aus. Gut ein Viertel der 207 000 Arbeiterinnen in den Fabriken sind Grenzgängerinnen und andere Ausländerinnen.

Gewiss interessieren Sie sich für die Lohn- und Arbeitsbedingungen all dieser Frauen? Sie haben Schilderungen aus den Anfängen der Industrie gelesen. Schauen Sie sich die zweite Vitrine an, und Sie werden verstehen, wieso das Leben der Fabrikarbeiterinnen heute in vieler Hinsicht anders ist:

Das schweizerische Fabrikgesetz enthält viele für die gesamte Arbeiterschaft wichtige Schutzbestimmungen. Es bestimmt z. B., dass die Arbeit in den Fabriken nicht länger als 48 Stunden pro Woche dauern darf, dass eine Kündigungsfrist von 14 Tagen eingehalten werden muss. Dazu enthält es besondere Schutzbestimmungen für die Frauenarbeit: Weibliche Personen dürfen nicht zur Nacht- und Sonntagsarbeit verwendet werden. Die Nachtruhe muss für Frauen wenigstens elf aufeinanderfolgende Stunden betragen. Beträgt die Mittagspause nicht wenigstens anderthalb Stunden, so dürfen Frauen die Arbeit eine halbe Stunde vor Beginn der Pause verlassen. Wöchnerinnen dürfen von ihrer Niederkunft an sechs Wochen nicht beschäftigt werden; auf ihren Wunsch soll diese Zeit bis acht Wochen verlängert werden. Fabrikinspektoren sorgen für die Einhaltung dieser Vorschriften gemeinsam mit dem arbeitsärztlichen Dienst. Aber nicht nur durch das Fabrikgesetz sind die Arbeitsverhältnisse der Industriearbeiterinnen geregelt. Eine wichtige Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen bilden die rund 1600 Gesamtarbeitsverträge, die zwischen Unternehmern und Gewerkschaften abgeschlossen werden, und in denen den unterschiedlichen Verhältnissen in den einzelnen Industrien Rechnung getragen werden kann.

In den Gesamtarbeitsverträgen werden Mindestlöhne und Lohnzulagen festgesetzt, ebenso Sozialleistungen, wie Kinderzulagen usw. Die Dauer der bezahlten Ferien wird darin vereinbart.

Auch betriebliche Sozialleistungen können das Leben der Fabrikarbeiterinnen erleichtern, wie zusätzliche Versicherungen, Fürsorgefonds, freundlich eingerichtete Kantinen, ein gut ausgebauter ärztlicher Dienst usw.

Wie Sie sagten, haben Sie an der Saffa die geschickten Hände der Fabrikarbeiterinnen bewundert? Und doch ist die Zahl der Fabrikarbeiterinnen, die eine Lehre absolviert haben, gering, wie Sie dies in der dritten Vitrine veranschaulicht sehen. 23 000 Lehrlingen stehen nur 850 Lehrtöchter gegenüber. Nur in wenigen Berufen der Industrie ist eine Lehre für Frauen möglich. Die meisten Frauen arbeiten als angelernte Arbeitskräfte, wobei auch hier grosse Unterschiede bestehen, je nachdem, wie das Anlernen geschieht. Es wäre zu wünschen, wenn die Berufsausbildung der Frauen in der Industrie ausgebaut würde. Eine gute Berufsausbildung erhöht die Arbeitsfreude, sie bedeutet auch eine gewisse Sicherung des Arbeitsplatzes. Die jungen Mädchen sollten daran denken: Die Eheschliessung bedeutet in vielen Fällen nicht das Ende der Berufstätigkeit. Stipendien sollten dafür sorgen, dass die Berufsausbildung nicht an finanziellen Schwierigkeiten scheitert. Unsere Industrie braucht qualifizierte Arbeitskräfte, auch unter den Frauen.

Fabrikgesetz und Gesamtarbeitsverträge haben das Leben der Fabrikarbeiterinnen in vieler Hinsicht erleichtert. Das heisst aber nicht, dass alles Erstrebenswerte erreicht ist. In der vierten Vitrine kommen die heute noch vorhandenen Probleme der Fabrikarbeiterinnen und ihre Wünsche zum Ausdruck. Die Frauenlöhne sind meist niedriger als die Männerlöhne. Niemand wird dem Wunsch der Arbeiterinnen nach einem gleichen Lohn bei einer gleichwertigen Arbeit die Berechtigung absprechen wollen! Die ständige Beschleunigung des Arbeitstempos beansprucht die Kräfte der Frauen allzu sehr. Kürzere Arbeitszeit, mehr Ferien, mehr Arbeitspausen, wie oft sind wohl Seufzer dieser Art aus den Fabrikhallen aufgestiegen? Ein weiterer Wunsch geht auf die Einführung der Mutterschaftsversicherung und einen Ausgleich für den Verdienstausfall nach der Niederkunft. Mütter kleiner Kinder sollten überhaupt nicht gezwungen sein, mitzuverdienen. Ausbau der Kinderzulagen, vermehrte Einführung von Teilzeitarbeit sollen den Müttern erleichtern, zu Hause zu bleiben.

Nicht nur die Arbeiterinnen haben Wünsche: Auch an sie werden in dieser Vitrine Wünsche gerichtet: aktivere und vermehrte Mitarbeit der Frauen in den Berufsverbänden und Arbeiterkommissionen. Dann wird auch eine vermehrte Mitarbeit der Frauen in behördlichen Kommissionen wie auch im Fabrikinspektorat und im arbeitsärztlichen Dienst eher möglich werden.

Sie meinen, das seien schwierige Themen, um an einer Ausstellung veranschaulicht zu werden? Sie mögen recht haben. Um das ganze Gebiet den Besuchern der Saffa noch von einer anderen Seite her zu beleuchten, werden in dieser Halle in vier Projektionsapparaten dauernd wechselnde Bilder gezeigt über die zweckmässige Arbeitsplatzgestaltung, über die Sozialleistungen der Unternehmer und die Arbeit der Gewerkschaften für die Frauen.

Noch sind Sie nicht durch die ganze Halle gekommen. Die Schweizer Industrie ist aus der Heimarbeit herausgewachsen. Die Heimarbeit ist aber nicht ausgestorben, nicht überflüssig geworden. Das Bedürfnis nach Heimarbeit besteht nach wie vor in abgelegenen Gegenden, für Mütter kleiner Kinder, für invalide und ältere Frauen. Diese Arbeit ist gesetzlich geregelt durch das Heimarbeitsgesetz. Auch hier wäre noch manches zu verbessern und durch vermehrte Beiträge der öffentlichen Hand für das Anlernen, Umschulen und Weiterbilden von Heimarbeiterinnen und die Anschaffung zweckmässiger Maschinen.

Eine kleine Halle, und doch sind darin so viele für einen grossen Teil unseres Volkes lebenswichtige Probleme aufgeworfen und zur Darstellung gebracht worden! Nehmen Sie sich Zeit für diese Halle, es lohnt sich!

M. Oettli

Die Frau in den freien Gewerkschaften

I. Die zahlenmässige Bedeutung der beruflich organisierten Frauen

Als freie Gewerkschaften sind die 15 Zentralverbände zu bezeichnen, die im Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) zusammengeschlossen sind. Sie umfassen 427 000 Mitglieder: 382 000 Männer und 45 000 Frauen, deren berufliche und wirtschaftliche Interessen sie vertreten. Die dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angehörenden Berufsverbände sind parteipolitisch unabhängig und konfessionell neutral.

Die weitaus grösste Anzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmerinnen ist in industriellen Berufen beschäftigt, z. B. in der Maschinen- und Uhrenindustrie, in der Textilindustrie, in der Lebens- und Genussmittelindustrie usw. Das zeigt auch die folgende Aufstellung über die Mitgliederzahlen der Zentralverbände:

	Männer	Frauen
Metall- und Uhrenarbeiter (SMUV)	117 295	11 311
Bau- und Holzarbeiter (SBHV)	79 423	559
Eisenbahner (SEV)	59 002	1 480
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter (VHTL)	30 483	10 683
Personal öffentlicher Dienste (VPOD)	33 016	2 712
Textil- und Fabrikarbeiter (STFV)	14 108	8 552
PTT-Union	17 619	—
Typographen (STB)	11 279	346
Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter (VBLA)	4 283	3 729
Postbeamte (VSPB)	4 405	1 470
Buchbinder und Kartonager (SBKV)	2 237	2 413
Zollpersonal (VSTB)	3 527	—
Lithographen SLB)	3 484	—
Telephon- und Telegraphenbeamte (VSTTB)	940	1 659
Seidenbeuteltuchweber (SVSW)	424	123

Trotz der imponierenden Zahlen stehen aber viel zu viele Arbeitnehmerinnen noch ausserhalb der Berufsorganisation. Dabei wäre es gerade für sie wichtig, dass sie sich gewerkschaftlich organisieren. Denn nur durch starke Berufsverbände kann erreicht werden, dass endlich die Berufsarbeit der Frauen nicht mehr geringer eingeschätzt und bewertet wird als diejenige der Männer.

II. Das Tätigkeitsgebiet der beruflichen Zentralverbände

Die dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Berufsverbände sind weitgehend selbständige Organisationen. Ihr Wirken für die berufstätigen Frauen liegt zur Hauptsache in ihren sozialen Leistungen, in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie auf dem Gebiet des gesetzlichen Arbeitnehmerschutzes und der Sozialversicherung.

Die Zentralverbände haben ihre eigenen Versicherungs- und Hilfskassen. Ihre Mitglieder können sich gegen die Folgen von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall etc. versichern. Einzelne Verbände haben Unterstützungseinrichtungen geschaffen, die speziell den Frauen zugute kommen. Wöchnerinnenunterstützung, Mankoversicherung für das Verkaufspersonal, Altersfürsorge-, Unterstützungs- und Sterbekassen dienen den Mitgliedern. Auch der Beistand der Berufsorganisation in Rechtsstreitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, ist gerade für die erwerbstätigen Frauen wertvoll und wird von ihnen sehr geschätzt.

Ihr Augenmerk aber legen die Gewerkschaften auf die Schaffung geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder. Das geschieht vornehmlich über den Abschluss von Vereinbarungen und Gesamtarbeitsverträgen mit Einzelfirmen oder Arbeitgeberorganisationen, die ganze Berufsbranchen umfassen, aber auch durch die Interessenvertretung in Einzelfällen. Dabei erachten die Gewerkschaften es als eine ihrer vornehmsten Pflichten, der besonderen Lage der berufstätigen Frauen Rechnung zu tragen und ihre spezifischen Interessen und Bedürfnisse zu wahren. Dazu gehören auch die nie erlahmenden gewerkschaftlichen Bestrebungen, die volle Würdigung der Frauenarbeit zu erlangen, indem von Staat und Arbeitgebern endlich der Grundsatz des gleichen Lohnes für Mann und Frau bei gleichwertiger Arbeit anerkannt und verwirklicht wird. Noch besteht für den weitaus grössten Teil der Arbeitnehmerinnen das Recht auf wirtschaftliche Gleichheit mit dem Manne nicht.

In den Gesamtarbeitsverträgen werden aber nicht nur der Lohn, Arbeitszeit und übrige Arbeitsverhältnisse geregelt; viele von ihnen enthalten unter anderem Bestimmungen über die Einhaltung der getroffenen Abmachungen, ferner über paritätische Schiedsgerichte und das Mitspracherecht der Arbeiterschaft, also auch der Arbeitnehmerinnen. Durch die Arbeiterkommissionen können sie ihre Arbeitsverhältnisse mitgestalten.

Im übrigen sehen die Gewerkschaften in einem guten Gesamtarbeitsvertrag, bzw. in gut geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen einen wesentlichen Bestandteil des von ihnen geforderten Familienschutzes.

Die berufliche und allgemeine Weiterbildung ihrer Mitglieder ist ein weiteres Anliegen der gewerkschaftlichen Berufsorganisationen. Vorträge und Schulungskurse dienen diesem Zweck. Die Bestrebungen zu sinnvoller Freizeitgestaltung werden gefördert, und gewerkschaftliche Ferienhäuser nehmen Mitglieder und Familienangehörige auf, was die Frauen ganz besonders schätzen.

Parallel zu den Schulungskursen der einzelnen Verbände führt die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale jährlich ein reichhaltiges Bildungsprogramm durch, wobei sie auch spezielle Kurse nur für weibliche Verbandsmitglieder veranstaltet, die immer sehr gut besucht sind.

Schliesslich gibt es noch die Verbandszeitung, die alle Mitglieder erhalten und durch die sie über die Tätigkeit ihrer Gewerkschaft orientiert werden. Einzelne der Gewerkschaftszeitungen enthalten auch Frauenseiten, in denen wiederum die speziellen Probleme der berufstätigen Frauen und der Frauen im allgemeinen behandelt werden.

III. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund

Als Dachorganisation der oben aufgeführten 15 Zentralverbände beschäftigt der Schweizerische Gewerkschaftsbund sich vornehmlich mit den allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und finanzpolitischen Problemen und Tagesfragen. Durch ihn werden die Interessen der Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gegenüber Staat und Oeffentlichkeit vertreten, so z. B. in allen Preis- und Steuerfragen sowie in bezug auf die Sozialgesetzgebung und Sozialversicherung. Der Gewerkschaftsbund befasst sich unter anderem mit dem Ausbau der Alters- und Hinterlassenenversicherung, der Arbeitslosenversicherung, dem Kranken- und Unfallgesetz, mit dem Zolltarif usw. Zur Zeit besteht ein Hauptanliegen in der Schaffung der Invalidenversicherung, der Verkürzung der Arbeitszeit, der Revision des Eidgenössischen Fabrikgesetzes, der Schaffung eines allgemeinen Arbeitsgesetzes, wobei er sich die besondere Berücksichtigung der Anliegen der berufstätigen Frauen zum Ziel gesetzt hat. In gleicher Weise wirkt er an den Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Bundesgesetzes über die berufliche Weiterbildung mit. Im Zusammenhang mit der Revision des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes setzt er sich vorbehaltlos für die Einführung der Mutterschaftsversicherung ein, und unablässig bemüht er sich durch seine Vertreter in den eidgenössischen Räten für die Anerkennung bzw. Annahme des Internationalen Uebereinkommens betreffend die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte. Den Frauen steht der Gewerkschaftsbund auch durch sein unablässiges Eintreten für den Konsumentenschutz und die Förderung des genossenschaftlichen und öffentlichen Wohnungsbaues bei. Auch an einer Erwerbsersatzordnung, wie der Gewerkschaftsbund sie fordert, sind die Frauen interessiert, geht es dabei doch darum, dass der Lohnersatz bei Militärdienstleistungen genügend gesichert bleibt, damit die Familien nicht in Not kommen.

Nicht zuletzt aber haben der Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Verbände von jeher auch die politische Gleichberechtigung der Frauen befürwortet.

IV. Rechte und Pflichten der Gewerkschafterinnen

In den Freien Gewerkschaften sind die weiblichen und männlichen Mitglieder gleichberechtigt. Männer und Frauen haben dieselben statutarischen Rechte und Pflichten. So sind in verschiedenen Zentralverbänden Frauen in den obersten Organen vertreten. Es liegt an ihnen, noch vermehrt von diesen Rechten Gebrauch zu machen, indem sie nicht nur zahlende Mitglieder sind, sondern aktiv an den Problemen teilnehmen. Im Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter z. B. besteht eine zentrale Frauenkommission, die sich vor allem mit den Interessen der weiblichen Mitglieder befasst. Ausserdem betreut in diesem Verband eine Gewerkschaftssekretärin neben den männlichen Berufskollegen die Verbandsmitglieder und nimmt deren Interessen wahr.

Nicht ungenannt bleiben, dürfen aber die Tausende von Arbeiterinnen und Angestellten, die ehrenamtlich in den Gewerkschaftssektionen gemeinsam mit ihren männlichen Berufskollegen für die Verbesserung der Existenzgrundlage der erwerbstätigen Frauen und Männer, für die Achtung der menschlichen Persönlichkeit und der Frauen im besonderen sich einzusetzen.

Maria Alt

Frauenarbeit und christliche Gewerkschaften

Die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, die Saffa, will die Beteiligung der Frau im modernen Gesellschaftsleben, in der Wirtschaft, in der Arbeitswelt, in eindrucksvoller Weise veranschaulichen. Haushalt und Kindererziehung, soziale Fürsorge und Pflegedienst sind und bleiben die traditionellen, wesensnahen Frauenberufe. Aber in zunehmendem Masse ist das weibliche Element auch eingetreten in die Industrie, den Handel und Verkehr, das Gewerbe und die öffentliche Verwaltung.

Diese Wandlung der Dinge hat es mit sich gebracht, dass der Schutz der Frauenarbeit, die Wahrnehmung der spezifischen Bedürfnisse der Frau im Arbeitsleben, zu einer konstanten Aufgabe der Gewerkschaftsorganisationen geworden ist.

Den christlichen Gewerkschaften liegt insbesondere die Achtung der Persönlichkeit der Frau, ihre Gleichberechtigung, die Erwirkung befriedigender Arbeits- und Lebensbedingungen für sie und die Familie am Herzen.

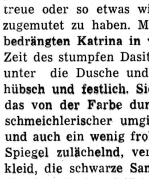
Achtung ihrer Persönlichkeit will besagen, dass die Arbeit der Frau ebensogut als diejenige des Mannes voll als Lebensinhalt bewertet wird; dass die Frau als vollwertige Mitarbeiterin anerkannt wird und durch Mitsprache in sozialen Belangen zur Geltung kommt.

Gleichberechtigung will heissen: Schaffung gleicher Aufstiegsmöglichkeiten und Ausrichtung des gleichen Lohnes für Mann und Frau bei gleichwertiger Arbeitsleistung. Die Frauen erwarten mit Recht die konsequente Durchführung dieses von der internationalen Arbeitsorganisation und den Gewerkschaften anerkannten Prinzips, denn sie wollen keine Lohndrückerinnen sein.

Die heute im Vordergrund stehenden Forderungen auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen: Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Gewährung von Ferien, Einschaltung von Arbeitspausen, gute Gestaltung des Arbeitsplatzes, Ausbau der Sozialeinrichtungen etc. haben auch für die berufstätige Frau Geltung. Starke Arbeitsbeanspruchung, beschleunigtes Arbeitstempo und die oft einseitige Beschäftigung in den modernen, durchrationalisierten Verkaufs-, Verwaltungs- oder Fabrikationsbetrieben machen diese Verbesserungen zu einem wahren Bedürfnis. Eine möglichst umfassende Verwirklichung dieser Postulate wird gesteigerte Freude an der Arbeit und das Klima zu vertrauensvoller Zusammenarbeit in Betrieb und Wirtschaft schaffen.

Die materielle und soziale Festigung der Familie ist eine weitere Sorge der christlichen Gewerk-

(Fortsetzung auf Seite 6)



15

BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, quälend erwachendes Verlangen nach Jean-Pierres Nähe, dann plötzliche Unsicherheit, Scham darüber, ihm Untreue oder so etwas wie Betrug nur in Gedanken zugemutet zu haben. Müdigkeit und Ueberreiztheit bedrängten Katrina in wildem Chaos. Nach einiger Zeit des stumpfen Dasitzens rafft sie sich auf, geht unter die Dusche und zieht sich um, macht sich hübsch und festlich. Sie bürstet ihr braunes Haar, das von der Farbe dunkeln Honigs ist. Loser und schmeichlerischer umgibt es das Gesicht. Sicherer und auch ein wenig froher geworden, sich selbst im Spiegel zulächelnd, verlässt Katrina im Goldlamékleid, die schwarze Samtjacke über dem Arm, das Zimmer. An hauchdünner, goldener Kette trägt sie um den Hals das granatene Herz, das damals, als sie geboren wurde, Fridolin Blumer ihrer Mutter schenkte, nicht ihrer Mutter Regula Blumer aus dem vornehmen Herrenhaus am Fluss im Tale der Kindheit, sondern ihr, der jungen freien und stolzen Ursina Lenz. Während Katrina durch die Gassen und Strassen geht, vom Sonntagabendstrom der Menschen getragen und geschoben, muss sie sich fragen, ob denn nicht ihre wirkliche Mutter, wenn sie noch am Leben wäre, sie besser verstehen würde als die gestrenge, an deren Stelle getretene Gattin Fridolin Blumers?

Nun überquert sie den Hof eines Hauses, unter dessen Dach in seinem Atelier der Graphiker Jean-Pierre Perret wohnt und arbeitet. Sie steigt die Treppen empor und steht vor einer Türe, an welcher sie die mit Reissnägeln festgemachte Visitenkarte Jean-Pierres entdeckt.

Soll ich läuten? Soll ich klopfen? Soll ich, ohne Lärm zu machen, leise eintreten? Ihn überraschen?

Sie drückt die Klinke nieder. Ein Korridor mit unverantwortlich hässlicher Tapete, erfüllt von einer brütend heissen, staubigen Luft, nimmt sie auf, und neuerdings — merkwürdig, wie kürzlich in einem Traum, den sie hatte, befindet sie sich vor zwei Türen.

Hinter der einen nimmt Katrina verwundert Kichern und Lachen, Flüstern wahr. Geräusch von Kleidern, Zwieklang von Stimmen, einer tiefen, ihr bekannten Frauenstimme und jener Pierres... Diese tiefe Frauenstimme, dieses Lachen gehören Greta Grüne. Also doch! Also ist die Warnung, die sie so jäh durchfuhr, kein Fehlsignal gewesen. Eifersucht packt die Draussenstehende an. Eine Sekunde lang berührt ihre Hand die Klinke. Sie ballt alsdann die Hand zur Faust. Sie hat eine unbändige Lust, die Türe aufzureissen oder einzuschlagen und die beiden blosszustellen. Doch sie bezwingt sich und entfernt sich aus der schwülen Luft des entsetzlichen Korridors. Schwer sind die Füsse, die sie tragen sollen. Langsam, langsam, wie dies lässig und spielerisch oft Kinder tun, geht sie die Treppen hinunter. Nach einer unendlich langen Zeit, so scheint es ihr, kommt sie schliesslich unten an. Sie empfindet die Berührung mit der milden Luft des Sommerabends als wohltuend, den Himmel mit seinen Wolken als einen leisen Zuspruch von Trost. — Wird es aber jemals wieder licht und heiter, jemals wieder gut in mir und um mich werden? bangt Katrina, eingeengt in die traurige, einsame Mühsal, in der sie sich befindet.

Das Tram rast und rasselt vorüber. Limousinen gleiten lautlos, am Steuer der Chauffeur in Livrée, im Fond des Wagens eine schöne Frau, ein junges Paar oder ein gelangweilter Sonderling, der sich zur Abwechslung ein wenig spazierenführen lässt. Und — die da so neben und vor ihr hergehen auf dem Trottoir, Männer und Frauen, junge, alte Menschen, tragen sie auch so schwer am Leben wie sie, Katrina, jetzt in dieser Stunde? Gehen auch sie irre, nicht wissend, wo der Weg hindurchführt? Werden sie getäuscht, betrogen, zutiefst entmutigt, und nur noch ein Hingehen in etwas, das schmerzlos und voller Ruhe, so etwas wie Friede wäre, bleibt als Wunsch und Hoffnung übrig?

Katrina verspürt plötzlich Hunger, einen klemmenden, quälenden Hunger, wiewohl sie wiederum nicht die geringste Lust hat, auch nur den kleinsten Bissen zu essen.

«Was kommt es noch darauf an, was ich tue oder lasse, wohin ich gehe?» sagt sie zu sich selbst, und sie betritt ein Restaurant, das als Attraktion ein besonderes Sonntagabend-Konzert Jan Stepan ankündigt. Eben braust der Beifall laut und dröhnend. Katrina, die sich an einem der ewigen freien Plätze an einen kleinen Tisch hinsetzt und ein belegtes Brötchen und Wein bestellt, starrt ebenso verwundert wie erschrocken aufs Podium, wo der junge, hochgewachsene blonde Dirigent sich verneigt. — Jan Stepan? Der Pianist von damals, er, der ihr vom Wellengang des Lebens sprach, der sie ermahnte, immer durch ihren Anblick die Herzen der Menschen zu erfreuen, er, der sagte, dass sie ein wenig seine, des ungut geratenen, älteren Bruders Schwester sein möchte, dass Musik das Schönste, das Wunderbarste sei ...

Die geringste Menge Alkohol vermag Katrina zu berauschen, da sie nie Wein oder ähnliches trinkt. Benommenheit kommt über sie, die sie sich aber wohlig gefallen lässt. Besänftigend, mild wie eine Wolke, dämpft diese bald das bohrende Weh in ihrem Innern. Es ist ganz gut, findet sie, so eingehüllt dazusitzen, nichts zu denken, nur so zu sein, und die Zeit geht um. Man ist nicht ganz allein. Noch einmal einen Römer dieses dunkeln Weins! Warum nicht? Es ist ja egal, wofür das Geld hinausgeht. Was zählt denn noch? Was hat einen Sinn?

Jan Stepan! — Einmal oben, einmal unten. Strandgut, das an ein Ufer geschwemmt wird. Er tritt eben wieder zum Dirigieren an, im tadellos sitzenden schwarzen Frack. Sein sehr blondes Haar leuchtet. Er wirft den Kopf auf, das Orchester setzt ein, ein Walzer von Lanner wird gespielt. Katrina liebt diese Musik nicht.

(Fortsetzung folgt)

Zum 60. Geburtstag von Frau M. Bosch-Peter

Ein offener Brief

Saffa, 13. August 1958

Unsere liebe Saffa-Mutter,

Ja, Mutter möchten wir Sie nennen, denn Sie sind für uns alle die langen Vorbereitungsjahre hindurch in den wöchentlichen Sitzungen des Arbeitsausschusses des Organisationskomitees für die Saffa 1958 eine Mutter gewesen. Eine Mutter, die immer bereit zum Einsatz war, die nie den Mut verlor, sondern alle Missmutigen führte, die glättete, wenn es irgendwo Wellen der Unzufriedenheit gab, die hellhörig alles voraussah, was Schwierigkeiten bereiten könnte, eine Mutter, die den gelegentlichen Angriffen auf die Saffa mutig, gerade und überzeugend, aber stets freundlich entgegentrat.

Wie glücklich und mit tiefer Dankbarkeit waren wir erfüllt, als Sie uns vor zwei Jahren nach schwerer Krankheit wieder geschenkt worden sind. Wir nahmen uns damals fest vor, Sie nun zu schonen und Ihnen nicht zu viel zuzumuten. Verzeihen Sie, dass es uns nicht gelungen ist. Daran ist die Saffa schuld, die gar so viele Arbeitskräfte verschlungen hat; aber auch Sie sind daran schuld, denn Sie waren ja stets bereit, wenn es galt, schwierige Besprechungen und neue Aufgaben zu übernehmen. Wie herrlich war es da, vieles auf Sie abzuladen. So überliessen wir Ihnen — oft mit etwas schlechtem Gewissen — viel mehr, als wir eigentlich wollten.

Sie haben die verschiedensten Gebiete zu betreuen gehabt, nicht immer die leichtesten. Sie waren das Bindeglied des Arbeitsausschusses zu verschiedenen Fachgruppen und haben es freudig übernommen, die Programme aufeinander abzustimmen, die Gruppenpräsidentinnen zu orientieren, die finanziellen Fragen zu klären. Sie waren stets anwesend, wenn ein Einspringen nötig wurde, dort aber, wo die Gruppen selbständig arbeiten wollten, da haben Sie den Fortgang der Vorbereitungsarbeiten in feiner Zurückhaltung von der Ferne aus beobachtet.

Die Fortschritte bei den Vorbereitungsarbeiten machten Ihnen Freude, kein Mensch weiss aber, wieviele Telephongespräche, Sitzungen, Korrespondenzen Ihnen die Verbindung mit den Verantwortlichen für die Pouponnière, das Kinderland, die grosse und vielgestaltige Ausstellung mit den verschiedenen Abteilungen in der Halle «Dienst am Menschen» oder die Gruppe «Hauswirtschaft» brachten.

Die grössten Dienste erweisen Sie uns aber als Präsidentin der Männerparadieskommission. In kritischer Zeit, als das Programm erst in groben Zügen vorlag und die finanzielle Lage recht düster aussah, als aus verschiedenen Landesteilen die Schaffung eines Männerparadieses angegriffen wurde, stellten Sie sich zur Verfügung, um eine Kommission zusammenzusetzen und sie zu präsidieren. Welch Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit für uns, denn wir waren überzeugt, dass Sie mit Ihrem unermüdlichen Humor, mit Ihrer Freude an originellen Einfällen, mit Ihrer ernsten Lebensauffassung der richtige Mensch seien, um mitzuhelfen, ein Männerparadies zu schaffen, das zur Saffa passt.

Und jetzt, nach der Eröffnung der Saffa dürfen Sie noch nicht ruhen. Immer haben Sie Zeit, immer sind Sie da, bei den fast täglichen Sitzungen des Arbeitsausschusses, beim Protokollschreiben, in den Wohnungen des Wohnturms, im Kinderland, einfach überall, wo man nach unserer Saffa-Mutter schreit und einen Rat von Ihnen haben möchte.

Am heutigen Tag, an Ihrem Geburtstag, da wollen wir Sie schonen. Da wollen wir Sie endlich einmal Ihrer Familie überlassen. Da sollen Sie ganz bei Ihrem Mann, Ihren Kindern und Ihren Grosskindern sein dürfen und die Saffa für einen Tag etwas vergessen. Ob Sie dies können? Ich fürchte nicht.

Wir aber, wir sind an diesem Tag in Gedanken bei Ihnen. Alle, die irgendwo für die Saffa mit Ihnen zusammengearbeitet haben, sind voll Dankbarkeit für Ihre liebe Art, für Ihre Hilfe und Ihre stete Bereitschaft. Haben Sie von uns allen von Herzen Dank!

Verbinden möchte ich damit auch noch einen ganz persönlichen Dank für Ihre Freundschaft, die mir in der langen Vorbereitungszeit eine grosse Hilfe bedeutet hat.

Geniessen Sie Ihren «freien Tag». Die Saffa wird ja sicher in den nächsten Wochen und Monaten noch allerlei Arbeit für Sie bringen.

Mit herzlichen Grüssen

im Auftrag des Organisationskomitees
Die Präsidentin: *Erika Rikli*

Gratulationsadressen für Frau Dr. Bosch

Liebe Frau Bosch,

Mit grosser Freude und Dankbarkeit tritt die Zürcher Frauenzentrale in die Reihe der Gratulanten. Gerne ergreifen wir die Gelegenheit, Ihnen liebe Frau Doktor, anlässlich Ihres 60. Geburtstages für Ihre grosse, mit so viel Klugheit, menschlicher Wärme und so grosszügiger Selbstverständlichkeit geleistete Arbeit in der Leitung unserer Zürcher Frauenzentrale zu danken. Konziliant in der Auseinandersetzung mit andern Meinungen, aber mit klarem Blick für das Wesentliche, mit unermüdlicher Tatkraft und grossem Organisationstalent nahmen und nehmen Sie sich der Gegenwartsaufgaben der Frauen an und helfen sie der Klärung und Lösung entgegenzuführen. Mütter-Elternschulung, Schule und Erziehung, Altersprobleme, Schutz der Heimat durch Ausbau des zivilen Frauenhilfsdienstes und Aufklärung der Frauen seien als einige wenige Aufgaben hervorgehoben, denen Sie sich mit besonderer Hingabe widmen. Wir hoffen und wünschen, dass Ihnen das neue Lebensjahrzehnt nicht nur die Kraft und Freude zu weiterem reichen Wirken schenke, sondern dass es zugleich ein Jahrzehnt der Ernte werde, in welchem Sie erleben dürfen, dass der gute Samen, den Sie vielfältig gesät haben, reiche Frucht trägt.

In herzlicher Verbundenheit grüsst Sie für Vorstand und Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale

Ihre *Hulda Autenrieth-Gander*

Wenn es darum geht, die Verdienste Frau Dr. Boschs zu würdigen, so steht das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft gerne mit in vorderster Linie. Ihr ausgleichender, versöhnlicher Charakter hat dem jungen Institut in manchen Entwicklungsnöten geholfen, und ihr gesunder Menschenverstand hat in manchen Engpässen den Weg gewiesen.

Seit seiner Gründung hat sich Frau Dr. Bosch dem Institut zur Verfügung gestellt und musste in den ersten Jahren lange Zeit eine tägliche Beanspruchung auf sich nehmen. So freut sich das Institut, sein Vorstand und seine Mitarbeiterinnen, mit zu den Gratulanten zählen zu dürfen und wünscht ihr viele weitere, segensreiche Jahre.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft

Auch die Redaktion des Schweizer Frauenblattes, offizielle Saffa-Zeitung, gratuliert herzlich.

Frau auf exponiertem Posten

Von K. Biznia

Wenn man einmal aus der Nähe die mannigfaltigsten Bindungen der Firma Gebrüder Sulzer mit der Aussenwelt betrachtet, ist man erstaunt über ihre weitverzweigten Beziehungen mit der Weltkundschaft. Der Hauptsitz der Firma in Winterthur manifestiert gerade hier am eindrucksvollsten einen von Lebensintensität sprudelnden Organismus, dessen aufbauende Expansion sich weit über die Grenzen des eigenen Landes, über Meere und Kontinente, in alle Enden der Welt erstreckt. Es ist deshalb verständlich, dass der Hauptsitz des Unternehmens als Dispositions- und Produktionszentrum ein anziehendes Objekt für unzählige Interessenten bildet, die aus dem In- und Ausland, aus aller Herren Ländern und den entferntesten Weltteilen nach Winterthur kommen. Denn auch im Zeitalter der modernen Nachrichtenmittel ist der persönliche Kontakt von Mensch zu Mensch immer noch der fruchtbarste.

Ueber diese Besucher der verschiedensten Völker und Rassen, die den verschiedenen Gesellschaftsklassen und Berufen angehören, erklärt sich Fräulein Geissbühler bereit, uns zu berichten. Ihr ist nämlich von der Geschäftsleitung die ehrenvolle Aufgabe übertragen worden, die Gäste der Firma zuerst zu empfangen, sie zu beraten und sie dann mit den gewünschten Vertretern des Geschäftes in Verbindung zu setzen. Mit ähnlichen Empfangsfunktionen sind im Neubau 200 Fräulein Kündig und im Verwaltungsgebäude Herr Tobler betraut.

Fräulein Geissbühler, die langjährige Sekretärin des verstorbenen Herrn Dr. h. c. Robert Sulzer, dessen Bild auf ihrem Bürotisch ihr immer wieder den menschenfreundlichen Vorgesetzten in Erinnerung ruft, bewältigt ihre repräsentativen Pflichten mit grossem Verständnis und einem angeborenen psychologischen Geschick. Welscher Charme, ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, Taktgefühl, natürliche Höflichkeit und ihre gewinnende persönliche Erscheinung eignen sich ausgezeichnet dazu, bei den Fremden von Anfang an eine freundliche Stimmung zu erwecken. Als Empfangsdame handelt sie hier als Bindeglied zwischen Besuchern und Unternehmung und erleichtert es ihnen, ihr Anliegen in kürzester Zeit an die zuständigen Stellen zu leiten.

Der Empfangspavillon, in dem Fräulein Geissbühler die Gäste der Firma in ihre Obhut nimmt, liegt östlich des Neubaues 201. Im vorderen Teil des Pavillons amtet Hauptportier Mändli, dem die generelle Erteilung der Auskunft besonders für Leute, die die Werkstätten besuchen wollen, obliegt. Im zweiten, grösseren Teil befindet sich der Raum der Empfangsdame. Das neuerstellte, kleine Gebäude mit einem Flachdach fügt sich harmonisch in das Bild der Neubauten ein und grenzt an den Ausgangstunnel, der einen reibungslosen Verkehr unter der Zürcher Strasse mit den Ost-West-Bauten sichert. Die grossen Fenster des Pavillons, die von weitem den Blick in das Innere erlauben, zeigen eine gediegene, neuzeitliche Möblierung, gut zusammengesetzte Farben der inneren Ausstattung, an den Wänden ausgezeichnete Photobilder der Sulzerprodukte, viele Blumen und eine Buntheit von Zeitschriften-Titelseiten. Schon aus diesem architektonisch mit Mass und Geschmack eingerichteten Raum strahlt eine unsichtbare Wärme aus, die auf den Besucher von vornherein einladend wirkt.

«Welche Kategorien von Leuten kommen eigentlich persönlich in die Firma?» fragte ich Fräulein Geissbühler, nachdem sie die Gäste aus Paris und Japan in freundlicher Weise den interessierten Abteilungen anvertraut hat und über ein paar freie Minuten verfügt.

«In erster Linie eine zahlreiche Kundschaft, dann die Legion von Vertretern, die täglich die Firma besuchen, hie und da Journalisten und schliesslich Schulen und Vereine zu Werkbesichtigungen.»

«Stellen die Schweizer einen ansehnlichen Teil unter den besuchenden Nationen?»

«Gewiss, aber die grosse Schar von Kunden sind Ausländer. Unter den Ueberseern sind die Japaner die häufigsten Gäste der Firma.»

«Man kann wohl sagen, dass sich in den Reihen der Besucher die Vertreter aus der ganzen Welt am Hauptsitz treffen?»

«Genau so ist es. Unsere Firma ist durch ihre Handelsbeziehungen mit allen Kontinenten und der Mehrheit der Völker geschäftlich verbunden. Die Beweise hierfür liefern eben die Kunden, die aus allen Breitengraden nach Winterthur strömen, um ihre Interessen persönlich zu vertreten.»

«Stossen Sie in Ihrer Tätigkeit auf Sprachschwierigkeiten?»

«Nein. Deutsch, Französisch und Englisch genügen zur Verständigung mit den Gästen. Die Ausländer

bevorzugen selbstverständlich die eigene Sprache. Die grössten Sprachschwierigkeiten bereiten wohl die Besucher aus Asien, die nur mit Mühe eine europäische Sprache genügend beherrschen. Bei gutem Willen ist natürlich dieser Mangel kein Verständigungshindernis.»

«Wie sieht die Häufigkeit der Besuche im Lichte der Zahlen aus?»

«Sehr aufschlussreich. Hier die Zahlen der letzten neun Monate, welche die registrierten Besucher am Hauptsitz erfassen:

Juli 1957	1103	davon
August	1126	Gruppen
September	1816	408
Oktober	1880	349
November	1633	182
Dezember	1307	67
Januar 1958	1821	368
Februar	1574	180
März	2002	474

«Welche zusätzlichen Aufgaben sind Ihnen noch mit der direkten Herstellung des Kontaktes zwischen den Besuchern und Firmenvertretern übertragen?»

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Im Saffajahr 1958

Frauen sprachen am 1. August

Zuerst bitten wir um Entschuldigung, dass durch einen Druckfehler der Name unseres geschätzten Fräulein Elisabeth Feller (nicht Keller) in der auszugsweisen Wiedergabe ihrer Ansprache in Horgen in unserer Nummer vom 7. August unrichtig wiedergegeben wurde.

Dann erfahren wir, dass in Bürchen ob Visp im Wallis neben dem Ortspfarrer auch die junge Lehrerin Fräulein Zenhäusern eine, wie uns gemeldet wird, ganz hervorragend aufgebaute, von mutiger Gesinnung und innerem Feuer getragene 1.-August-Ansprache hielt. *Red.*

Radiohörerinnen

Vergesst nicht, euch am 14. August, 20 Uhr, das saffa-preisgekrönte Hörspiel «Us dr alte Zit» (die erscht Nähmaschine z'Glaris) von Emmi Streiff, Schwanden (GL) anzuhören. *Red.*

Zeitschriften

Schweizer Industrie und Handel

Diese dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift hat ihre Nr. 2 in beachtenswerter Weise der Saffa 1958 gewidmet. —

Redaktionell

Einen Bericht über den Staatsbürgerlichen Ferienkurs in St. Moritz müssen wir auf die nächste Nummer verschieben, die ebenfalls wieder «Unser Saffa-Tagebuch» enthalten wird.

Frau Marta Scherler

ROTOR Drehbankspitzen und Apparatebau, Zürich

Als wir Frau Scherler um ein Interview baten, war ihre erste Reaktion — ein Seufzer, ja man konnte ihren schlichten Worten: «Ist das aber nicht zu viel Ehre für mich?» noch einen gelinden Schrecken anmerken. Gewohnt, ihre Arbeit als alleinige Inhaberin und Leiterin der kleinen Fabrik ROTOR Drehbankspitzen und Apparatebau, M. Scherler & Co., Zürich, unauffällig, mit stiller Durchhaltekraft und kluger Ueberlegung zu verrichten, musste sie sich zuerst mit dem Gedanken befreunden, ihre Leistungen plötzlich an der Oeffentlichkeit zu wissen. Ihre Bedingung war denn schliesslich, möglichst nur Tatsachen sprechen zu lassen und lobenswerte Erwähnungen ihrer Person hintanzustellen. Und — parole d'honneur — wir tun unser möglichstes!

Marta Scherler ist in Detligen im bernischen Seeland aufgewachsen, verliess aber schon mit 15 Jahren Schule und Elternhaus, um im Welschland eine Stelle im Haushalt anzunehmen und von da an ihr Brot zu verdienen. Nach ihrer Verheiratung übernahm sie mit ihrem Mann zusammen den damals

noch in halben Anfängen stehenden kleinen Betrieb, in dem rotierende Drehbankspitzen hergestellt wurden. Ein Lehrling war die einzige fremde Hilfskraft. Das bedeutete für Frau Scherler, sich in eine ihr gänzlich fremde Materie einarbeiten zu müssen. Ihr wurde gleich zu Beginn der kommerzielle Teil gänzlich überlassen und, Schritt für Schritt — zäh erkämpft —, nahmen nicht nur die kaufmännischen, sondern auch ihre technischen Kenntnisse zu.

Im Jahre 1937 zwangen sie die Umstände, den Betrieb ganz allein weiterzuführen. Die Sorge um die Existenzfrage und die Zukunft ihrer noch jungen Tochter sowie der Wunsch, ihre Unabhängigkeit bewahren zu können, gaben ihr den Mut, wenn auch schweren Herzens, den Versuch zu wagen. Ihre bis anhin gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen mögen ihr wohl das Zutrauen zu diesem für eine Frau ungewöhnlichen Schritt etwas gestärkt haben, wie auch die Ueberzeugung, dass dieses Geschäft — mit ganzem Einsatz geführt — doch lebensfähig sein könnte. So startete Frau Scherler mit einem Vorarbeiter, einem Arbeiter und zwei Lehrlingen.

Fünf Jahre später, 1942, wurde das Unternehmen dem Fabrikgesetz unterstellt, da sich die Arbeiterzahl wieder erhöht hatte. Alle diese Jahre hindurch hat Frau Scherler auch manuell im Betrieb mitgearbeitet, um die dreissiger Krisenjahre überstehen zu können. Ihr Tagewerk erweiterte sich immer mehr. Sie wurde als Disponent, Buchhalter, Fakturist, Korrespondent usw. die Seele des Betriebes. Ausser der Bilanzbuchhaltung besorgte sie die ergangenen Bestellungen, gab Anweisungen, überwachte den Versand, erteilte telephonische Auskunft auch technischer Art über die Spezialartikel der Firma. Ihr oblag das Versicherungs- und Lohnwesen, der Material-Einkauf, und sie bespricht sich mit ihrem technischen Leiter. Der Werdegang, die Fabrik auf das Niveau der heutigen Qualitätsarbeit zu bringen, ist für Frau Scherler nicht ohne herbe Schwierigkeiten und Widerstände vollendet worden. Heute ist ihre Tochter passive Kommanditärin der Firma.

Schon im Jahre 1930 begann sie ihre Produkte zu exportieren, erstmals nach Frankreich und allmählich auch nach Holland, Belgien, Oesterreich, Italien, England, Kanada und Indien. Der Mitarbeiterbestand ist inzwischen auf 10—12 Arbeiter, einen technischen Leiter und im Büro einen jüngeren Mitarbeiter angewachsen. Auch werden laufend Lehrlinge erfolgreich ausgebildet.

Die Haupt-Produkte der Fabrik sind rotierende Drehbankspitzen und Mitnehmer-Spindelstockspitzen, gedacht zur Belieferung der Maschinenfabriken, mechanischen Werkstätten, Strassen- und Bundesbahn-Werkstätten. Um mit der Zeit zu gehen, wurden im Laufe der Jahre immer wieder konstruktive Verbesserungen entwickelt. Auch werden dauernd weitere einschlägige Arbeiten ausgeführt und Apparate hergestellt. Eben jetzt ist ein weiterer Apparat — als Standard-Artikel — in Vorbereitung und wird in nächster Zeit schon auf den Markt kommen können.

Die Nachfrage nach diesen Produkten, die im Ruf absoluter Qualitätsarbeit stehen, stieg dauernd, und Frau Scherler musste sich nach mehr und grösseren Betriebsräumen umsehen, da die seit 20 Jahren benützten Mietlokale nicht mehr ausreichten. Sie kaufte im Jahre 1946 ein Haus an der Gletscherstrasse 6 und liess es als Fabrikbetrieb mit hellen, freundlichen Räumen umbauen. Eine wohl zu überdenkende, schwierige Aufgabe, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das Bestmögliche zu erreichen und praktisch auszuwerten. Es gelang ihr auch dies zur Zufriedenheit aller. Daraus ergab sich von selbst, dass nebst vielen andern auch moderne Maschinen und Einrichtungen, wie Drehbänke und Rundschleifmaschinen, angeschafft und teilweise auch hergestellt werden mussten.

Bei aller beharrlichen Pflichttreue und Hingabe an ihre Geschäftstätigkeit ist es ihr warmes Anliegen, die kulturelle Seite des Lebens nie zu vernachlässigen. Sie ist den schönen Künsten sehr zugetan, seien es Konzerte, Ausstellungen oder das Theater. Auch literarisch bildet sie sich immer weiter und ist bei ihren Kundenbesuchen im Ausland, die da und dort freundschaftlichen Charakter angenommen haben, sehr empfänglich für die ihr dargebotenen Kunstgenüsse.

Letztes Jahr konnte die Firma ihr 30jähriges Jubiläum feiern, das mit einem fröhlichen, ganztägigen Ausflug der ganzen Belegschaft und ihrer Familien besiegelt wurde. Frau Scherler war tief gerührt über die für sie ganz unerwarteten spontanen Ovationen und Ansprachen ihrer nur männlichen Mitarbeiter. Sie durfte erfahren, dass sie auf verständnisvolle Anerkennung ihrer Leitung rechnen kann. Herz und Verstand haben ihr diesen Platz erobert. *Br.*

Für Küchenwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe

Aus der Citrone
Citronenessig Citrovin
Citrovin-Mayonnaise Mayonna
Citronensaft im Sprayfläschli Lemosana

Die Schweizer Frau in der Industrie

Wenn wir die Entwicklung der schweizerischen Industrie in den letzten 150 Jahren kurz überblicken, so fallen uns drei Phasen auf. Einmal das Zeitalter der industriellen Revolution, vor dem Aufkommen der Maschinen, also die Phase der Hausindustrie. Darauf folgte das eigentliche industrielle Zeitalter, jenes der Maschinen und Fabriken. Und heute stehen wir wahrscheinlich bereits in, oder an der Schwelle einer dritten Phase, die man mangels Ueberblick, vorläufig als das Zeitalter der Automation bezeicnnet. Obwohl die Phasen zwei und drei unmerklich, weil organisch, ineinander übergehen, darf man diese Unterscheidung wohl anbringen.

Heute lässt sich nun kaum mehr übersehen, dass Zahl und Stellung der industriell tätigen Frau in diesen drei Phasen sehr verschieden sind. Ja, man möchte beinahe sagen, dass die grossen strukturellen Aenderungen, die sich in der Industrie vollzogen, sich bei der Frauenarbeit besonders deutlich manifestieren. Und zwar handelt es sich hier nicht nur um ganz bedeutende zahlenmässige Verschiebungen, sondern es sind auch wesentliche soziologische und psychologische Aenderungen eingetreten. Die Fabrikarbeiterin der Jahrhundertwende unterscheidet sich ganz grundsätzlich von der früheren Heimarbeiterin des industriellen Hausfleisses und ebensosehr von der heutigen Industriearbeiterin. Ein symptomatisches Beispiel: Der Ausdruck «e Fabriklere», der früher bewusst in einem herabsetzenden Sinn gebraucht wurde, ist heute verschwunden. Wer möchte heute noch glauben, dass während Jahrzehnten in den privaten Wohltätigkeitsorganisationen und von den Kanzeln herab von der «besonderen moralischen, respektive sexuellen Gefährdung der Fabrikarbeiterin» gesprochen und geschrieben wurde. Solche Ausdrücke und Erscheinungen gehören endgültig der Vergangenheit an. — So etwas kommt nicht von ungefähr.

Diese Aenderungen rühren zum Teil von der Frau selbst und zum andern Teil von der Entwicklung her, die die Industrie durchgemacht hat. Keineswegs unterschätzen darf man auch die Auswirkungen des veränderten sozialen Klimas. Welch ein Unterschied zwischen dem Typ des industriellen Ausbeuters, dem «Fabrikherrn» von vor hundert Jahren und dem heutigen sozial aufgeschlossenen Arbeitgeber! Auch das düstere, trostlose und ungesunde Fabrikgebäude aus dem Anfang der industriellen Epoche, welches das Wort «Fabrik» zum Oberbegriff für «zweckmässige Hässlichkeit» machte, lässt sich kaum mehr mit den heutigen lichtvollen Arbeitsstätten, deren farbliche Ausgestaltung beispielsweise heute schon an manchen Orten durch wissenschaftliche Erkenntnisse bestimmt wurde, ihren sanitären Einrichtungen und Wohlfahrtsräumen vergleichen.

Betrachtet man die Tätigkeit der Schweizer Frau in der Industrie über längere Zeiträume, so ist man versucht, zu sagen, das Charakteristische daran sei, dass die Schweizerin diese Tätigkeit nach und nach aufgibt. Obwohl die alten Erhebungen sich mit den modernen Statistiken nicht ohne weiteres vergleichen lassen, kommen wir um die Feststellung nicht herum, dass in der erwähnten ersten Phase der industriellen Tätigkeit, in der Epoche der Hausindustrie, ungleich mehr Frauen als heute industriell tätig gewesen sein müssen. Wie der kürzlich verstorbene grosse Genfer Gelehrte, Prof. William Rappard, seinerzeit festgestellt hat, arbeiteten zu Ende des 18. Jahrhunderts in den Kantonen St. Gallen und Appenzell 30 000 bis 40 000 Stickerinnen für die Stadt St. Gallen; im Kanton Zürich waren rund 40 000 Handspinnerinnen eingetragen. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1950 arbeiteten in der gesamten schweizerischen Textilindustrie nur noch 43 500 Frauen.

Es gehört zu den Besonderheiten der schweizerischen Industrieentwicklung, dass die Frau nicht erst, wie in manchen anderen Ländern, nach der industriellen Revolution, also in der zweiten Phase, erwerbstätig wurde. Im Gegenteil, das junge industrielle Zeitalter versetzte der bisherigen, traditionellen, weit verbreiteten weiblichen Erwerbstätigkeit einen ungeheuren Schlag. Vom Aufkommen der mechanischen Webstühle, Spinnmaschinen, Hand- und Schifflistickmaschinen wurden vor allem Tausende und Tausende von Heimarbeiterinnen schwer betroffen. Nach einem überaus schmerzvollen Prozess stellten sich die Frauen um — sie wurden aus Heimarbeiterinnen zu Fabrikarbeiterinnen.

Man trifft heute noch manchmal die Ansicht, die Frau sei wegen ihrer billigen Arbeitskraft von der Industrie gesucht worden und werde es heute noch. Für die schweizerischen Verhältnisse trifft dies nur sehr bedingt, wenn überhaupt, zu. Der Aufschwung der Industrie betraf in unserem Lande zuerst den Textilsektor. Also gerade jenes Gebiet, das bisher von den Frauen beherrscht worden war und auf welchem sie über beträchtliche Kenntnisse verfügten. Die junge Industrie hatte es bei den Frauen nicht mit eigentlichen «Ungelernten» zu tun — sondern mit Kräften, die seit Generationen an den Umgang mit der Textilfaser gewöhnt waren.

Das doktrinäre Denken über die primäre Wichtigkeit des Lohnfaktors bei der Verwendung der weiblichen Arbeitskraft hat sehr viel Unheil gestiftet, und tut es heute noch. Hier muss man sich aber vor Voreingenommenheiten hüten. Seit ihren Anfängen bis zum heutigen Tage war und ist die Industrie stets bestrebt, immer rationeller zu arbeiten, die Kostenfaktoren zu senken und die Produktivität zu erhöhen. Es wäre nach der obigen Theorie logisch, wenn die billige Frauenarbeit in der Industrie zunehmen würde. Aus diesem Blickwinkel heraus hat man eine Zeitlang sogar vom «Verdrängungsproblem» gesprochen — die Frauenarbeit verdränge die Männerarbeit. Passiert ist aber etwas ganz anderes: die Frauenarbeit in der Industrie ging zurück. Man darf vielleicht nicht ganz so weit gehen und sagen, dass je stärker der Rationalisierungsgrad in der Industrie sei, desto weniger Frauen würden benötigt, aber in der Tendenz geht es doch in diese Richtung, und vermutlich wird sich das in der 3. Phase, in der Automation, noch verdeutlichen.

Besonders auffällig ist die Abwanderung der Frau aus jenen Industriezweigen, die man ehemals als «weibliche» bezeichnete und in denen sie auch zahlenmässig lange das Uebergewicht hatte: in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe. Um die Jahrhundertwende arbeiteten 103 000 Frauen in der Textilindustrie und 92 000 im Bekleidungsgewerbe. 1930 = 65 000 in der Textilindustrie, 85 000 im Bekleidungsgewerbe. Bei der letzten Zählung, 1950 = 43 400 in der Textilindustrie, 76 000 im Bekleidungsgewerbe. In den relativen Zahlen zeigt sich die strukturelle Veränderung noch deutlicher. Im Jahre 1900 arbeiteten 25 Prozent aller berufstätigen Frauen in der Textilindustrie und 22 Prozent im Bekleidungsgewerbe. Im Jahre 1950 waren noch ganze 7 Prozent in der Textilindustrie und 12,5 Prozent im Bekleidungsgewerbe. In den Gruppen der Uhrenindustrie, des Apparatebaus und sogar der Metall- und Maschinenindustrie hat die Zahl der Frauen in diesem Zeitraum zwar sowohl absolut wie relativ ganz leicht zugenommen — aber gesamthaft gesehen geht die industrielle Tätigkeit der Frauen doch zurück. Im Jahre 1900 waren 55,9 Prozent, also über die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen, in der Industrie beschäftigt — 1950 waren es nur noch 37,9 Prozent.

Nun ist allerdings, entgegen der landläufigen Meinung, die weibliche Erwerbstätigkeit in den letzten Jahrzehnten überhaupt zurückgegangen. In den früheren Volkszählungen betrug die Zahl der berufstätigen Frauen rund ein Drittel der Gesamtzahl aller Berufstätigen, jetzt ist die Zahl unter 30 Prozent gesunken. Auch die Zahl der Frauen, die im erwerbsfähigen Alter stehen und tatsächlich erwerbstätig sind, geht relativ ständig zurück. Aber dieser Rückgang entspricht nicht im Entferntesten dem Rückgang der weiblichen Tätigkeit in der Industrie. Entscheidend ist eine andere Veränderung: die Frau ist aus den Fabriksälen in die Büros abgewandert. Heute arbeiten gegen 16 Prozent der berufstätigen Frauen im Handel, im Bank- und Versicherungswesen — 1930 waren es 12 Prozent und um die Jahrhundertwende nur 6 Prozent.

Diese starken strukturellen Veränderungen sind, wie gesagt, zum Teil auf die Frau (bessere Schulbildung, Aufwärtsstreben, Wunsch nach sozialer Höherbewertung) zurückzuführen. Gleichzeitig veränderten sich aber auch in der Industrie die Anforderungen, die an die Arbeitskräfte gestellt werden.

Dies besagt nun keineswegs, dass Frauen «wieder einmal ungeeigneter» seien oder wesentlich weniger technisches Verständnis aufbrächten. Es ist im Gegenteil erstaunlich, wie stark sich das technische Verständnis der Frauen entwickelt hat und wie sehr es auch bei sehr mechanischen Arbeitsvorgängen noch immer auf die persönliche Leistungsfähigkeit der Arbeiterin ankommt — denn was hätte es sonst für einen Sinn, dass immer noch der Akkordlohn vorherrscht, wenn die Maschine allein für Quantität und Qualität verantwortlich wäre? Aber heute bahnen sich, trotz vieler Ueberschneidungen und manchen Gegenbeispielen doch spezifisch weibliche und spezifisch männliche Arbeitsvorgänge heraus. Dies wird für die Betrachtung des Lohnproblems von Bedeutung sein.

Bei dieser Differenzierung sind nun keineswegs die Körperkräfte allein entscheidend. Für gewisse Arbeiten bringt die Frau mehr Geschicklichkeit mit. Ebenso ist sie «monotoniefester», was bei manchen Arbeitsvorgängen als Vorteil gilt. Jedenfalls scheint es eher eine Tendenz zur Differenzierung und nicht zur Angleichung der Arbeitsplätze zu geben.

Von dieser Entwicklung her gesehen bekommt natürlich die alte, theoretisch richtige Forderung: «gleiche Arbeit — gleicher Lohn» einen anderen Aspekt, und man darf sich wohl füglich fragen, ob sie nicht auf überholten Voraussetzungen beruht. In seinem umfangreichen Bericht vom 21. Dezember 1956 betreffend die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte hat der Bundesrat festgestellt, «dass Arbeitsgebiete, auf denen Männer und Frauen die genau gleiche Tätigkeit ausüben, eher die Ausnahme bilden».

Die theoretischen Konsequenzen aus dieser Entwicklung müssten nun eigentlich deprimierend sein, wenn sich die Dinge nicht praktisch ganz anders und für die Frauen weit befriedigender gestaltet hätten. Die Frauenarbeit wird jetzt nämlich an sich höher bewertet. Das Lohnniveau der Frauen ist seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges, 1939, bedeutend stärker angestiegen als jenes der Männer. Es hat also eine Angleichung, wenn auch noch nicht eine Gleichstellung stattgefunden. Dieser Vorgang ist nun allerdings in den verschiedenen Industrien sehr verschieden — es gibt Gebiete, wo sich Männer- und Frauenlöhne stark angeglichen haben — und andere, wo die Unterschiede noch erheblich sind und kaum durch leistungsbedingte Verschiedenheiten erklärt werden können.

Die Löhne der Arbeiterinnen sind seit dem Stichjahr 1939 um 175 Prozent angestiegen, jene der erwachsenen männlichen Arbeiter um 137 Prozent. (Aehnlich verlief die Lohnentwicklung übrigens auch bei den Angestellten: die Frauengehälter stiegen um 134 Prozent, die Männergehälter um 118 Prozent.) Die raschere Steigerung der weiblichen Löhne hat sich allerdings in den letzten Jahren wieder verlangsamt — heute entwickeln sich Männer- und Frauenlöhne ungefähr in derselben Progression.

Wie wird sich die industrielle Frauenarbeit in der 3. Phase der Industrieentwicklung gestalten? Wir wissen es nicht. Wir können nur Vermutungen hegen. Beispielsweise bezüglich des zahlenmässigen Rückganges, der weiteren Differenzierung der Arbeitsvorgänge und der Angleichung der Lohnniveaus. Nur zu leicht ist man aber geneigt, diese Entwicklungen für eine auf dem Papier zu lösende, theoretisch sogar leicht zu lösende, Aufgabe anzusehen. Und man vergisst den entscheidenden Faktor, nämlich die Kräfte der Wirtschaft selbst. Der Wirtschaft eines kleinen Landes, das sich im Konkurrenzkampf mit der Welt messen muss. *wf.*

Von der 34. Convention der Frauenclubs Zonta-International vom 23.–27. Juni 1958 in New-York

Es ist nicht so, dass der starke Zauber, der von der Saffa ausgeht und die Interessen der Schweizer Frauen zusammenhält, sie daran verhindern könnte, auch die Verbindungen mit den Frauen in der weiten Welt draussen zu pflegen und lebendig zu erhalten.

Zum Zwecke der Aufrechterhaltung dieser Beziehungen sind unlängst zwei Bernerinnen nach New York gefahren, die eine als Vertreterin aller mitteleuropäischen Zonta-Clubs, die andere als Vertreterin des Zonta-Clubs Bern.

An dem grossen von Zonta International im Hotel Waldorf-Astoria in New York veranstalteten Frauentreffen — es waren mehr als 1000 Frauen anwesend — haben die Europäerinnen beobachten können, wie tüchtig und zielstrebig unsere amerikanischen Clubfreundinnen arbeiten. Die Convention, d. h. eigentlich die Jahresversammlung solcher Clubs, war ein Muster in ihrer straffen und klaren Durchführung. Keine der aus Europa zugereisten Frauen ist übersehen oder vergessen worden. Eine jede fand bei ihrer Ankunft schon einen bestens vorbereiteten Kreis von Clubfreundinnen vor, die jederzeit zu Erläuterungen bereit waren, immer bemüht, aus der flüchtigen Bekanntschaft etwas Köstlicheres werden zu lassen, nämlich eine dauernde Freundschaft, ein gütiges menschliches Verständnis für die andern. Die Frauen der Zukunft werden dieses Verständnis für die andern als eine Wurzel des Friedens in die neu zu schaffende Welt hinaustragen müssen! Ein froher Geist belebte das Treffen der Frauen in New York, ohne dass deswegen die Bearbeitung wichtiger Tages- und Organisationsfragen vernachlässigt worden wäre. Da war z. B. das Problem der älteren Frau zu erörtern, die Frage ihres Wiedereintrittes in das Berufs-, ja sogar in das Erwerbsleben, wenn die Kinder flügge geworden und die häuslichen Pflichten mehr oder weniger erledigt worden sind. Darüber sprach glänzend dokumentiert ein Mitglied der New York State Assembly, eine Staatsrätin also, die Honorable und wohlbekannte Mrs. Marlatt. Einige kräftige Sätze fielen, z.B.: «Keep the door of opportunity open for women», d. h.: «Lasst die Tür offen auch für die älteren Frauen, wenn sich dafür die Gelegenheit bietet!» Allerdings wurde die Notwendigkeit der Nachbildung für die Frauen im späteren Alter deutlich hervorgehoben.

Einen wichtigen Beitrag für das Arbeitsfeld der Zonta-Clubs beleuchtete auch der Präsident des International Rescue-Committees, der Honorable Angier Biddle Duke aus New York, der die vermehrte Unterstützung des Publikums für die Liquidierung der immer noch bestehenden Flüchtlingslager verlangte. Dieser Aufgabe widmet sich ja bekanntlich auch der schweizerische Hochkommissar der Vereinigten Nationen für das Flüchtlingswesen, Dr. August Lindt, mit seiner ganzen Kraft. Ohne die starke Beihilfe der grossen zivilen Gruppierungen von Bürgerinnen und Bürgern und ohne ihren Einfluss wird aber diese grosse Aufgabe kaum zu einer baldigen und gerechten Lösung geführt werden können. Die «Zontians», d. h. die Mitglieder sämtlicher Zonta-Clubs der Frauen, fühlen sich von jeher für die Anhandnahme grosser sozialer Aufgaben verpflichtet. Daher werden sie sicherlich auch unter der Führung der in New York neu bestellten internationalen Zentralpräsidentin Mrs. Audra Francis aus Saginaw, Michigan, ihr möglichstes tun, um den beinahe vergessenen Menschen in den Flüchtlingslagern aus ihrer grossen Not hinauszuhelfen, wie sie es unter dem wohlwollenden Szepter der eben zurückgetretenen Zentralpräsidentin von Zonta International, Mrs. Emma L. Conlon, Paterson New Jersey, bereits bisher in schönem Masse getan haben. *A.-L. G.*

BUFFET
H B
ZURICH
R. Comtesse-Bon
grosszügig in der Leistung — bescheiden in der Berechnung

Idy Meyer Handweberei Zürich 1
Tel. (051) 32 01 52, Weinbergstr. 11
Vorhang-, Möbelstoffe und Teppiche

mit Raucher-STOP
Seifpur
NICHTRAUCHER
Prospekte

BRILLANTINE RI-NO-VA
gegen graue Haare
LOTION TRICOFAGA
das neueste flüssige HAARENTFERNUNGS-MITTEL
NOVAG-Ticino Brissago

SAFFA-Gaststätten

Im
SV-Selbstbedienungs-Restaurant
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnlihaltestelle.
Schweizer Verband Volksdienst, Zürich

SEERESTAURANT und Bar
mit gedeckter Seeterrasse
600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert. Menüs Tellerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber, Interlaken (Tel. 036/2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND
600 Plätze beim Haupteingang und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue Stube, Buvette. Tellerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 92 44.
Restauration: F. Schwab
Hotel und Restaurant Franziskaner, Zürich
Hotel Victoria, Davos

Besuchen Sie den «Höhepunkt» der Saffa
TURM-CAFE
„MERKUR"

Alkoholfreies Restaurant am Festplatz mit Blick auf den See
Mahlzeiten, Imbissteller, Erfrischungen, Glace, hausgemachtes Gebäck, 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen SAFFA Tel. (051) 45 95 45
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

«LOCANDA PRO TICINO»
Serviert Ihnen nur Spezialitäten
Gestione
Confetteria Saipa Lugano

Fisch-Restaurant Angelfluh
beim Wohnturm
220 Plätze
Fischspezialitäten, erstklassige Küche und Keller
Tel. (051) 45 95 65
Hotel Rest. Angelfluh, O. Horat, Meggen b. Luzern
Tel. (041) 72 11 85

Auch jetzt noch

kann das zusätzliche SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement bestellt werden.

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, das heisst vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, erscheint das **Schweizer Frauenblatt**, das zur offiziellen Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, dreimal wöchentlich. Ausser der regulären Nummer werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen. Jede Nummer enthält ausser Artikeln aus der Feder bedeutender Frauen und Männer **das detaillierte Veranstaltungsprogramm.**

Für diese Zeit haben wir beschlossen, zwei zusätzliche Abonnements-Kategorien zu schaffen:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere **bisherigen Abonnentinnen**, umfassend 17 Ausgaben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-Woche, zum **Preise von Fr. 5.—.**
2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für **Nichtabonnentinnen**, umfasssend 26 Nummern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, **Preis Fr. 8.50.**

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleichzeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.— oder Fr. 8.50 auf Postscheckkonto VIIIb 58 Winterthur (Administration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen. Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt. Winterthur Tel. 052/2 22 52

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätzliches Abonnement für die Ausstellungszeit, umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.— an ihre eigene Adresse.
2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement, umfassend 26 Nummern, zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültiges bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin (bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

.....

.....

Unterschrift:

.....

Der 50 000. Besucher im SAFFA-Männerparadies

Am Samstag, den 3. August, nachmittags um 14.00 Uhr, erwartete das Männerparadies den 50 000sten zahlenden Besucher und fand ihn in der Person des Norwegers Rolf Ole Braekke. Es wurde ihm der Titel eines Professor Saffa verliehen. Er trug die goldene Stecknadel mit grossem Stolz und erklärte bei einem kurzen Interview, dass er nicht zum erstenmal in der Schweiz sei; dass er aber anlässlich seines jetzigen Besuches auch das Männerparadies besichtigen wollte.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Telephon Pressepavillon Saffa (051) 27 79 76
wenn keine Antwort (051) 35 30 65 oder (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

EX LIBRIS Buchclub Grammoclub
Besuchen Sie uns im Wohnturm

Schleifpapier

und

Schleiftuch

SIA

Seit 50 Jahren
die bewährte Schweizerqualität

SIA Frauenfeld

Hier haben Frauen Stimmrecht...

Auf dem Gebiet nämlich, das ihnen am meisten am Herzen liegt: das Glück und Wohl ihrer Familie.
Wer entscheidet über Erfolg oder Misserfolg einer Ware? Die Frauen. Wenn die Frauen also grundsätzlich Waren bevorzugen, die unter guten Arbeitsbedingungen entstehen, dann werden immer mehr Arbeiter und Angestellte in den Genuss solcher Arbeitsverhältnisse kommen, zum Vorteil ihrer Familien.
Aber, an was lassen sich «recht entlöhnte» Waren erkennen? Am Label-Zeichen!

LABEL

Das gesetzlich geschützte Label-Zeichen dürfen nur Waren tragen, die unter fortschrittlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Helfen auch Sie mit, die schöne und grosse Idee des Labels immer mehr zu verbreiten.

Kaufen Sie konsequent Label-Waren!

LABEL

Das Zeichen recht entlöhnter Arbeit

Schweiz. Label-Organisation, Basel, Gerbergasse 20

Schlichtig

Zürich, Storchengasse 16
(im Hotel Storchen)
Telephon (051) 23 14 09

Das Vertrauenshaus für gute Bettwaren und schöne Vorhänge

Grosse Auswahl in Stoffen

Sorgfältige Verarbeitung im eigenen Atelier

Unser Feuilleton

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.

Beachten Sie Bestellschein auf Seite 7

Besuchen Sie die

MODESCHAUEN

des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes

in der Halle 17 «Die Frau im Modegewerbe»

täglich, ausgenommen Freitag, 10, 11, 14, 15.20 und 16.40 Uhr

SAFFA - Besucherinnen berücksichtigen Zürcher Geschäftsfrauen

ANTIQUARIATE

Buchantiquariat Neues Schloss, Hilde Madliger, Stockerstrasse 17 (beim Saffa-Sesselilift) 27 52 02

ANTIQUITÄTEN

Hulda Lüscher, Schlüsselgasse 12, Kreis 1, 25 82 37

APOTHEKEN

Elefanten-Apotheke, Frl. Dr. G. Brandenberger, Marktgasse 6, Kreis 1 32 42 66
Hofwiesen, Frl. G. Held, Hofwiesenstrasse 314, Kreis 11 46 63 87

BADEANSTALTEN

Elsy Röthig, Institut für physikalische Behandlungsmethoden, Talstrasse 39, Kreis 1 27 81 11

BESTECKE

SOLA, das moderne SAFFA-Besteck
Frau J. Boesiger, Seefeldstrasse 8, Kreis 8 24 38 08

BLACHEN UND HULLEN (-Fabrikation für Auto etc.)

Frieda Scheiner, Rosengartenstr. 52, Kr. 10 42 40 50

BLUMEN

Blumen-Fröhlich, Bleicherweg 6, Kreis 1, 23 61 17

BOUTIQUE

Doëla, St. Peterstrasse 11, Kreis 1 23 19 10

BURSTEN UND TOILETTENARTIKEL

B. & E. Kiefer, Augustinerg. 38, Kr. 1 23 61 25

CIGARREN - PAPETERIE

Frau A. M. Stäheli, Limmatstr. 199, Kr. 5 42 54 93

COIFFEUSES

Trudy Schütz, Stadelhoferstr. 42, Kreis 1 32 46 18
Frl. Eugenie Stärkle, Stolzestr. 15, Kr. 6 26 77 80
Salon Zubi, Fr. Zuberbühler, Zentralstr. 16 33 76 23

CORSETS

Melanie Bauhofer, Corsets, orthopädische, Brustprothesen, Ausgleichungen, Siblerhaus, Münsterhof 16/III, Kreis 1 23 63 40
Frau Gafner, Forchstrasse 37, Kreis 7 24 25 66
Violette, Frau Aeberli, Rosengasse 3, Kr. 1 34 22 85

COUTURE

Margrit, Frau Billeter-Keller, Dreikönigstrasse 55, Kreis 2 27 72 83

DAMENKONFEKTION

Rytz-Modelle, Braut- und Abendkleider, Spitalgasse 5, Kreis 1 34 36 55

DAMENWÄSCHE UND BLUSEN

Maison Madeleine, Trudi Karcher, Hotel Storchen

FUSSPFLEGE

Fr. E. Götz-Planca, Beethovenstr. 48, Kr. 2 23 24 37

FUSS-STUTZEN

Wwe. A. Sochor, Bläsistrasse 20, Kreis 10/49, Perpedes Fusstützen und Bandagen 56 70 68

GOBELIN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

GOLD- UND SILBERSCHMIEDIN

Alice Bloch, Stampfenbachstr. 140, Kr. 6 28 05 00

HANDARBEITEN UND WOLLE

Glasstetter AG, Rennweg 5, Kreis 1 23 18 07

HANDSTICKEREIEN

Otto Braun, Limmatquai 76, Kreis 1 24 19 53
Spitzenhaus Labor, Börsenstr. 14, Kr. 1 23 55 56
«Zur Sichel», H. Egloff, Rindermarkt 9, Kr. 1 47 21 77

HANDWEBEREI

Gunda Stadler-Stölzl, Florastr. 41, Kr. 8 32 27 87

HAUSHALTARTIKEL

C. Grob & Sohn, Strehlgasse 21, Kr. 1 23 30 06

KINDERKONFEKTION

Greth Gloor, Babyhus, Talstr. 16, Kr. 1 26 50 16

KNABENSCHNEIDEREI

Massatelier für Jünglinge und Knaben
Frau C. Schmid, Nordstrasse 272, Kreis 10, 42 34 81

KOFFERN, REISEARTIKEL

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

KOPIERPLATTEN UND PAPIERE FÜR COUTURE UND KONFEKTION

El-Kop-al zum Uebertragen der Schnittmuster direkt auf den Stoff, CH/USA-Patent und andere.
E. Schwammberger, Öttikerstr. 56, Kr. 6 26 45 28

KOSMETIK/SCHÖNHEITSPFLEGE

Kosmetik-Studio Dr. Cattani, Tödistrasse 38, Kreis 2
Hautpflege, Haar- u. Warzenentfernung 23 71 54

Hanny Ehrler, «Tita Victory»-Fabrikation, Lindengut 13, Rüschlikon ZH 98 57 94

KRAWATTENGESCHÄFT

Frau H. Simmen, Weinbergfussweg 4, Kreis 1

KUNST

Kunstbuchhandlung und Galerie Beno, Rämistrasse 29, Kreis 1 24 21 12

KUNSTGEWERBE

Boutique Erica, Neumarkt 20, Kreis 1 34 63 55
Heidi Hotz, Oberdorfstrasse 3, Kreis 1 24 41 96
«La Ticinella», Fraumünsterstrasse 13 23 84 82

LEDERWAREN

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82
L. Pirani, Limmatquai 76, Kreis 1 32 31 49

MERCERIE

Frau M. Kaspar, Wolle-Mercerie, Lägernstrasse 35

MODISTINNEN

Modes Eveline, Limmatquai 130, Kreis 1 32 32 04
Modes Gerty, Gen.-Willestrasse 10, Enge 27 52 07
Katleen, R. Pichowez-Schmid, Storcheng. 9 25 30 37
Marie-Anne, Fraumünsterstr. 9, Kr. 1 27 62 76
Fr. E. Meyer-Stapfer, Schaffhauserstr. 25 26 39 05

PAPETERIE

Spetzler, Augustinergasse 19, Kreis 1 23 11 85

PELZE

Pelz-Margot, Frau M. Meyer, neue Adresse:
Wühre 7, Kreis 1 23 30 16

PHOTO

Frau R. Buchelt, Seefeldstr. 129, Kr. 8 24 34 20

PHOTODRUCKE UND -KOPIE

Photodruck- und -Copie AG, Bahnhofstrasse 17, Kreis 1 25 67 58

REISEARTIKEL

Oscar Müller, Münzplatz 1, Kreis 1 23 50 37

RESTAURANTS

Augustiner, Frau R. Fürst, Augustinerg. 25 23 32 69

SEIDENWAREN

Seiden-Baumann, Augustinergasse 22 27 26 86

SCHIRME

E. Altorfer, Limmatquai 10, Kreis 1 32 [illegible]
E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 [illegible]
Fr. Hoigné, Münsterhof 14, Kreis 1 25 [illegible]
Rud. Lätsch, Rennweg 34, Kreis 1 23 70 34

SCHMUCK

Frl. J. E. Hunziker, Storchengasse 16 25 20 47

SCHREIBARBEITEN UND VERVIELFÄLTIGUNGEN

Bertha König, Schreibbüro REX, Bahnhofstrasse 76 23 64 09

SCHURZENSPEZIALGESCHÄFT

Louise Gruber, Strehlgasse 2, b. Weinplatz, Kreis 1, Schürzen in grösster Auswahl 23 44 20

STRICKARBEITEN

Primavera, Bleicherweg 6, Kreis 1 27 47 70

ÜBERSETZUNGEN

Frl. M. Moosbrugger, Stockerstrasse 10 27 17 23

UHREN UND BIJOUTERIE

Richard, Bahnhofstrasse 74, Kreis 1 27 26 23
Uhrenquelle, R. Sussmann, Niederdorfstr. 45 24 32 18

WOLLE, HANDARBEITEN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

Schularbeit ist eine Kleinigkeit für Kinder, die täglich Ka-Aba trinken. Denn Ka-Aba stärkt, macht frisch und erhöht das Konzentrationsvermögen. Wollen Sie Ihren Kindern nicht auch Ka-Aba geben?

DER PLANTAGENTRANK

Ka-Aba

(Fortsetzung von Seite 2)

schaftsbewegung. Man darf wohl nicht von Wohlergeben der Familie sprechen, solange noch so und so viele Mütter mit Kleinkindern der Erwerbsarbeit ausserhalb des Heimes nachgehen müssen. Eine gesunde und fortschrittliche Sozial- und Wirtschaftsordnung muss darauf hinzielen, die Einkommensverhältnisse der Familie so zu gestalten, dass dieser Notstand verschwindet. Die Ausrichtung von Haushalts- und Kinderzulagen kann in Ergänzung zu einem gerecht bemessenen Leistungslohn des Familienvaters dazu beitragen, die Mutter ihrer ureigenen Aufgabe, der Kindererziehung, zurückzuführen.

Aus dem Interesse der berufstätigen Frau um die Verwirklichung der so kurz gestreiften besseren Arbeits- und Lebensbedingungen erwächst ihr Wissen um die unermüdliche Arbeit der Gewerkschaften und die Erkenntnisse zu aktiver Mitarbeit. Durch den Zusammenschluss in ihrem Berufsverband erhalten Arbeiterin und Angestellte den nötigen Rückhalt bei der Verfechtung ihrer Ansprüche und erkämpfen gemeinsam mit allen Lohnempfängern den Aufstieg der Arbeiterschaft zur Gleichberechtigung in Gesellschaft und Wirtschaft. Die Berufsverbände des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes der Schweiz umfassen heute 80 000 im Arbeitsleben stehende Männer und Frauen, welche diese Ziele und Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu verwirklichen trachten.

Die Saffa will die Bedeutung der Frauenarbeit für unsere Volkswirtschaft und die Stellung der Frau in der Volksgemeinschaft während diesen Sommermonaten ins Rampenlicht der Oeffentlichkeit rücken. Wir gratulieren den Frauenorganisationen unseres Landes zu diesem Unterfangen und versichern sie unserer vollen Unterstützung.

Christlichnationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz
Christlicher Metallarbeiterverband der Schweiz
Schweiz. Verband christlicher Textil- und Bekleidungsarbeiter
Christlicher Holz- u. Bauarbeiterverband der Schweiz
Christlicher Transport-, Handels- und Lebensmittelarbeiterverband
Gewerkschaft des christlichen Verkehrspersonals
Schweiz. Verband des christlichen PTT-Personals
Verband des christlichen Kantons- und Gemeindepersonals
Christlichnationaler Angestelltenverband
Schweizerische Buchdruckergewerkschaft
Schweiz. Verband christlicher Buchbinder, Papier- und Kartonagearbeiter und -arbeiterinnen. *v. B.*

Landesverband freier Schweizer Arbeiter (LFSA)

Grundsätze. Der Landesverband freier Schweizer Arbeiter (LFSA) ist am 11. Mai 1919 in Zürich gegründet worden. Er steht auf dem Boden der Demokratie und fördert das vaterländische Denken, Fühlen und Handeln der gesamten Arbeitnehmerschaft. Der Verband fördert die Zusammenarbeit aller Volksteile und insbesondere der sozial eingestellten Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Wahrung der Interessen der Arbeitnehmer. An Stelle der Klassenkampflehre setzt er die Lehre von der Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes. Der Verband ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Die Verbandsmitgliedschaft ist jedoch unvereinbar mit der Zugehörigkeit zu politischen Parteien oder Organisationen, deren Grundsätze denjenigen des Verbandes entgegenstehen.

Sozialpolitik. Der LFSA ist bestrebt, die geistige und materielle Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Damit ein möglichst grosses Sozialprodukt verteilt werden kann, soll am ertragreichsten Wirtschaftssystem, das es gibt, am System der freien Privatwirtschaft, festgehalten werden. Durch die Steigerung der Produktivität soll dieses System eine weitere Verbesserung erfahren.

Im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung soll die Lage der Arbeiterschaft durch soziale Reformen verbessert werden. Der Anteil der Arbeiter am Sozialprodukt muss noch eine Erhöhung erfahren. Der Arbeitgeber soll seiner Belegschaft bessere Arbeitsbedingungen gewähren und zu ihren Gunsten die betrieblichen Wohlfahrtseinrichtungen ausbauen. Zu staatlichen Massnahmen der Sozialpolitik soll dort Zuflucht genommen werden, wo keine betriebliche oder andere Lösung möglich ist. So soll sich der Staat mit dem Erlass der Arbeiterschutzgesetzgebung befassen, die noch zu verbessern ist, und mit der Sozialversicherung, die durch die eidgenössische Invalidenversicherung vervollkommnet werden muss.

Aus diesen Richtlinien ergibt sich ein System der Sozialpolitik, das auf dem Grundsatz der Leistung, der Freiheit, der Verantwortlichkeit und der Zusammenarbeit beruht und das seine Verwirklichung weitgehend im Betriebe finden soll.

Die wichtigsten sozialen Postulate des LFSA sind:

1. Schaffung guter Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten;
2. Erhöhung der Lehrlingslöhne;
3. Anpassung der Löhne an die Produktivitätssteigerung;
4. Kampf gegen die Teuerung und Bodenspekulation;
5. Gewährung in der Arbeitszeit eingeschlossener, bezahlter Arbeitspausen;
6. Einräumung von mindestens 14 Tagen bezahlter jährlicher Ferien;
7. Förderung des Wohnungseigentums und dessen gesetzliche Regelung;
8. Herbeiführung guter menschlicher Beziehungen in der Wirtschaft;
9. Sicherung des Arbeitsplatzes, vor allem durch die privaten Betriebe.

Gegenwärtiger Stand. Der LFSA ist in allen Kantonen vertreten. Er zählte Ende 1957 17 781 Mitglieder, von denen 15 507 Männer und 2274 Frauen waren. Der Sitz und das Zentralsekretariat sind in Zürich. Kreissekretariate befinden sich in Baden, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Zug, Genf, Lausanne und Lugano.

Der LFSA ist Mitglied des Weltbundes freiheitlicher Arbeitnehmerverbände auf liberaler Wirtschaftsgrundlage, der auf seine Initiative hin im Jahre 1948 in Zürich gegründet worden ist.

Unterstützungswesen. Der Verband unterhält folgende Selbsthilfeeinrichtungen, die allen Mitgliedern zur Verfügung stehen: Streik-, Aussperrungs- und Massregelungsunterstützung, Ferienhilfe (auch für Ehefrauen und erholungsbedürftige Kinder), Alters- und Hinterbliebenenversicherung, Notlageunterstützung, Auskunftsdienst, Rechtsschutz, Prozessführung und Arbeitsvermittlung. Der Beitritt zur staatlich anerkannten Arbeitslosenversicherung, Krankenkasse, Unfallzusatzversicherung und Abredeversicherung ist fakultativ. *E. S.*

Die evangelische Gewerkschaftsbewegung

Der Schweizerische Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter, SVEA, ist eine gewerkschaftliche Arbeitnehmerorganisation — die evangelische Gewerkschaftsbewegung der Schweiz — der sich weibliche und männliche Arbeitnehmer aller Berufe und Wirtschaftszweige aus den privaten und öffentlichen Betrieben anschliessen können. Ihr allgemeiner Zweck ist — gleich wie bei den andern Arbeitnehmerorganisationen — die Vertretung der besonderen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer und ihrer Familien, die Förderung und Sicherung ihrer Existenzbedingungen, die menschenwürdige und möglichst gerechte Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihrer umfassenden Bedeutung. Sie ist keine Bewegung des Klassenkampfes, denn ihr Ziel ist die Gestaltung der auf der sozialen Verantwortung und dem Streben nach Gerechtigkeit beruhenden gesellschaftlichen Ordnung. Sie sieht die Aufgabe der Wirtschaft im Dienste des Menschen und seiner geistigen Lebensziele. Sie trachtet nach der Ueberwindung jeglicher Not, weil ein gewisses Mass von Wohlstand eine unabdingbare Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und eine Frage der persönlichen Freiheit ist, und ist sich dabei bewusst, dass wirkliche Verantwortung nur dort möglich ist, wo die materielle Welt der Wirtschaft von den geistigen und moralischen Kräften des Menschen beherrscht und bewusst gestaltet wird.

Die evangelische Gewerkschaftsbewegung zählt rund 16 000 Mitglieder, die in 230 Ortssektionen in der deutschen und 52 Sektionen in der Westschweiz zusammengefasst sind. Sie unterhält neben dem Zentralsekretariat in Zürich-Seebach insgesamt 10 vollamtliche Sekretariate in Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf, Lausanne, Steffisburg, St. Gallen, Winterthur und Zürich.

Um auch innerhalb der Gewerkschaftsbewegung dem besondern Anliegen der berufstätigen Frauen gerecht zu werden, hat der Verband im Oktober 1957 als erste Gewerkschaft ein Frauensekretariat in Winterthur eröffnet und eine gewerkschaftliche Frauensekretärin in Dienst gestellt. Der SVEA ist in Bund und Kantonen als Spitzenverband der Arbeitnehmer anerkannt und wird deshalb regelmässig zur Vernehmlassung bei sozialen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebungsfragen eingeladen und hat auch öfters Gelegenheit, in aussenparlamentarischen Expertenkommissionen und andern ständigen Kommissionen zur Beratung der Behörden direkt oder indirekt vertreten zu sein. Er ist für die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen an rund 260 Gesamtarbeitsverträgen beteiligt und misst diesem Bereich seiner Tätigkeit grosse Bedeutung bei. Grosse Aufmerksamkeit wird auch der Schulung und Ausbildung der Arbeitnehmer entgegengebracht. Es geht der Leitung bei der Veranstaltung zahlreicher Bildungsmöglichkeiten vor allem auch darum, eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu schaffen, die sich gegenseitig bei der Erfüllung der persönlichen und sozialen Aufgaben hilft, und die auch für die Mitmenschen und die Umwelt eine wirkliche Hilfe sein kann.

Im Dienste der Mitglieder stehen verschiedene Institutionen des Verbandes, wie: eine eigene Verbandspresse, Publikationen, der Rechtsschutz- und Rechtsberatungsdienst, eine Arbeitslosenversicherung, eine Alters- und Hinterbliebenenkasse, eine Gewerkschaftskasse zur Sicherung der Mitglieder bei gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen, ein Hilfswerk für die Hilfe an Notleidende und die Förderung der beruflichen Ausbildung und die Schaffung günstiger Feriengelegenheit für Arbeitnehmer, ferner eine Taggeld-Krankenkasse und ein Ferienheim.

Was die evangelische Gewerkschaftsbewegung von den übrigen Gewerkschaften unseres Landes unterscheidet, ist das geistige Fundament, von dem aus sie ihre soziale Tätigkeit ausübt. In der modernen Wirtschaft werden die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und damit die Gesamtordnung von immer grösserer Bedeutung. Eine Gewerkschaft, die in diesen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen tätig ist, muss deshalb eine bestimmte Auffassung von dieesr Gesamtordnung haben. Sie muss eine Konzeption besitzen, auf die sie ihre ganze Tätigkeit ausrichten kann. Bei jeder wirtschaftlichen und sozialen Aufgabe, die gelöst werden muss, wird letztlich ein bestimmtes Ziel verfolgt, es gibt kein zweckloses soziales Handeln. Dieses Ziel entspricht der Auffassung über den Sinn menschlicher Existenz. Für die evangelische Gewerkschaftsbewegung sind es die biblische Botschaft und das biblische Menschenbild, die die geistige Grundlage ihrer Tätigkeit darstellen und auf die ihre ganze Arbeit ausgerichtet ist. Das ist eine Grundlage, die sich bis in konkrete Einzelfragen auswirkt. Deshalb ist die Existenz einer besonderen evangelischen Gewerkschaftsbewegung berechtigt und auch notwendig.

EGB.

Wählen Sie

unter drei Schriftarten und sechs Farbkombinationen die Schweizer Schreibmaschine für die Schweizer Famille:

nur **Fr. 314.-**

(mit Luxus-Koffer Fr. 336.—)

RENÉ FAIGLE AG ZÜRICH 1

Löwenstrasse 1, Tram 2 und 5
Tel. 23 06 86 oder 48 24 26

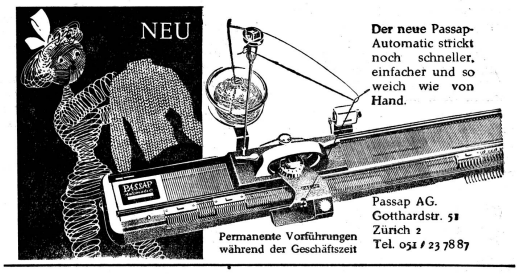
GRAUBÜNDEN

Familienferien in diesem vielgestaltigen Bergland sind unvergesslich. Beim frohen Spiel im Wasser und im Tannen- oder Lärchenwald, bei der erwartungsvollen Streife durch Blumenmatten öffnen sich Sinne und Herzen. So schafft gemeinsames Erleben die starke Familieneinheit.

Prospekte und Auskünfte durch die Reisebüros, die Verkehrsvereine der Orte (vide Gratis-Hotelführer «Graubünden») und vom Verkehrsverein für Graubünden, Chur

Sie finden unsern Bücher-Kiosk im SAFFA-Wohnturm, 3. Stock.

Ihr Besuch wird uns freuen!



Der neue Passap-Automatic strickt noch schneller, einfacher und so weich wie von Hand.

Permanente Vorführungen während der Geschäftszeit

Passap AG.
Gotthardstr. 51
Zürich 2
Tel. 051 / 23 78 87

Helvetia Crème Pudding
Versüsst den Alltag

BRIEFE die gefallen!

Ein mit der SWISSA geschriebener Brief erweckt Vertrauen. Das Schreiben mit ihr ist ein Vergnügen und überdies hält die SWISSA ein Leben lang!

SWISSA junior
Fr. 336.-

der moderne perfekte VOLLAUTOMAT*

SIH- und SEV-geprüft

Unimatic FAVORITE

- **Einfüllöffnung oben,** die von der Hausfrau **und** vom Fachmann bevorzugte Lösung.
- **Doppelseitige Lagerung** der **Trommel.**
- Vor- und Hauptwaschmittel **können gleichzeitig** eingefüllt werden.
- Wohl **durchdachte Konstruktion** und **bestes Material.**
- Fasst **tatsächlich** 4 oder 6 kg. Trockenwäsche

Begnügen also auch Sie sich nicht mit irgend einer Waschmaschine, sondern **wählen Sie richtig** und verlangen Sie ausdrücklich das hochwertige Qualitätsprodukt der VERZINKEREI ZUG AG., die **vollautomatische UNIMATIC-Favorite.**

Besuchen Sie uns an der SAFFA, Stand Nr. 17
Halle «Helfer der Hausfrau»

Angenehme Zahlungserleichterungen dank VZ-Finanzierungsplan

Service-Stationen in der ganzen Schweiz

Gesucht Lernschwestern

In psychiatrische Ausbildungsanstalten.

Mindestalter 20 Jahre, bei zweckmässiger Vorbildung und spezieller Eignung 19 Jahre. Geregelte Arbeits- und Freizeit, bezahlte Ferien, gute Entlöhnung, kostenlose Ausbildung.

Nähere Auskunft erteilt das Schulsekretariat der Schweiz. Zentralstelle für praktische Psychiatrie, Dählhölzliweg 14, Bern.

jura

Jetzt ist die Zeit der leckeren Toastbrötchen. «Jura» bietet Ihnen vier verschiedene

Brotröster-

Modelle ab Fr. 29.— bis Fr. 89.— (vollautomatisches Modell).

jura

SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 4

Unser Feuilleton

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.
Beachten Sie den Bestellschein auf Seite 7

Strigo

Schweizerfabrikat
Ganzmetall
Das Beste vom Neuen

Die Perle der Handstrickapparate ist die grosse Ueberraschung an der Saffa

Vorführung an der Ladenstrasse

Spezialhaus für Handstrickapparate
C. CAVEGN-MEYER
Zürich 4, Bäckerstrasse 43, Tel. (051) 27 44 71

Alkohol und Volkswirtschaft

Nach einem von Herrn Prof. Dr. Max Weber, a. Bundesrat, gehaltenen Vortrag

(Schluss)

Die Staaten haben verschiedene Wege beschritten zur Einschränkung des Alkoholkonsums. Die Prohibition in Amerika war ein Misserfolg. Die Rationierung des Alkohols liess Schweden vor einigen Jahren fallen, weil man einsah, dass durch die Rationierung in vielen Menschen das Gefühl geweckt wird, dass der ihnen persönlich zustehende Anteil auch konsumiert werden sollte. Um die Auswirkung seit der Aufhebung der Rationierung festzustellen, ist es noch zu früh. Ein anderer Weg ist die Erschwerung des Konsums durch die Besteuerung des Alkohols. In der Schweiz haben wir das Monopol des Bundes für die gebrannten Wasser und wir haben eine Steuer auf dem Bier. Die übrigen Getränke sind nicht mit einer Getränkesteuer, sondern nur mit der Warenumsatzsteuer belegt. Früher wurde der Champagner mit 10 Prozent Luxussteuer belegt, jetzt beträgt sie nur noch 5 Prozent, und Ende 1958 wird die Luxussteuer gemäss Volksentscheid vom 11. Mai ganz aufgehoben. Von der Steuer auf den gebrannten Wassern ist der steuerfreie Eigenbedarf ausgenommen.

Der Staat hat noch andere Mittel, den Alkoholismus einzudämmen. Ich verweise auf die Anstrengungen der Alkoholverwaltung, die Kartoffelernten ohne Brennen zu verwerten. Das geschieht unter anderem, indem sie die Verwertung als Futtermittel ermöglicht und durch Förderung der Lagerhaltung. Im Jahre 1954 haben der Bund und die Alkoholverwaltung für die brennlose Verwertung der Kartoffelernte 24 Millionen aufgewendet. Auch auf dem Gebiet der gärungslosen Obstverwertung sind grosse Fortschritte zu verzeichnen. Der Erfolg dieser Bemühungen ist nicht ausgeblieben. Heute haben wir auf einem Einwohner der Schweiz einen Konsum von 3 Liter Branntwein gegenüber 7 Litern in den 90er Jahren. (Leider hat der Konsum des steuerfreien Schnapses zugenommen.)

Am meisten zur Verhinderung des Alkoholismus können wir selbst tun. Das beste Mittel ist die Bekämpfung der Trinksitten. Vieles ist erreicht worden, doch drohen andere Gefahren durch neue Moden wie Cocktails, Aperitifs, den Besuch von Nachtlokalen und die Einrichtung von Hausbars. Die Bekämpfung der Trinksitten braucht viel und wenig: Mut. Die wachsende Freude an den alkoholfreien Getränken hat in der Produktion schon Umstellungen bewirkt: Die Mostereien produzieren neben Gärmost auch Süssmost. Auch die Brauereien wenden sich dem Absatz von Süssmost zu. Der Konsum des Traubensaftes steigt. Doch ist die Produktion und der Konsum noch viel zu gering. Den Gemeindestuben gebührt unser Dank. In keinem andern Land haben wir solche Möglichkeiten, abseits des Trinkzwanges Gaststätten ihrer Art zu finden. Es ist die Konkurrenz der alkoholfreien Gaststätten, welche die Alkoholwirtschaften veranlasst hat, ihre eigene Führung zu verbessern.

Die Milliarde, die von uns Schweizern für den Alkohol ausgegeben wird, könnte für bessere Dinge verwendet werden. Es ist zu hoffen, dass der Motorfahrzeugverkehr die Einsicht für die Gefahren des Alkohols vergrössert. Wir müssen dafür sorgen, dass im neuen Motorfahrzeuggesetz die Möglichkeit geschaffen wird, die Namen derjenigen zu publizieren, denen die Fahrausweise wegen Angetrunkenheit entzogen wurden. Wir müssen weiterarbeiten, um ein leistungsfähiges Volk zu werden, das sich ungehemmt durch den Alkoholismus entfalten kann.

Genossenschafterinnen aus vier Ländern tagen in der Schweiz

Organisiert vom konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz (KFS) fand im Genossenschaftlichen Seminar Muttenz unter der Leitung seiner Präsidentin, Gertrud Ziegler, vom 27. Juli bis 2. August eine Gemeinschaftswoche von Genossenschafterinnen aus Deutschland, Oesterreich, Holland und der Schweiz statt.

Diese zweite Gemeinschaftswoche (die erste hat vor drei Jahren in Wien stattgefunden) setzte sich zum Ziel, die menschlichen Beziehungen über die Grenzen hinweg zu fördern und durch Vorträge und Aussprachen gegenseitig Erfahrungen über genossenschaftliche und allgemeine Fraueninteressen auszutauschen.

Eines der Hauptthemen war «Die Rechte der Frau in der Familie, in der Politik und in der Wirtschaft». In Gruppen wurden diese Fragen von den Teilnehmerinnen aller vier Länder diskutiert. Es war interessant zu erfahren, welche Unterschiede, aber auch Aehnlichkeiten in den verschiedenen Bestimmungen und Gesetzen bestehen. Dabei zeigte sich, dass auch in jenen Ländern, in welchen die Frauen gleichberechtigt sind, ähnliche Probleme wie bei uns noch zu lösen sind.

Die Rechte der Frau in der Politik sind bei uns in der Schweiz noch gering, da wir im Gegensatz zu den uns umgebenden Ländern das Stimm- und Wahlrecht noch nicht besitzen. In der Praxis allerdings zeigt sich, dass auch in Staaten, in welchen die Frau gleichberechtigt ist, ihr politischer Einfluss noch nicht so stark ist, wie dies wünschenswert wäre. Auch in diesen Ländern ist die Zahl der Frauen, die im öffentlichen Leben Funktionen ausüben, noch verhältnismässig klein. Die genossenschaftlichen Frauengilden sehen eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, die demokratischen Gepflogenheiten zu üben, die Genossenschafterinnen wirtschaftspolitisch zu schulen und ihr Interesse an staatspolitischen Fragen und Entscheidungen zu wecken.

Bei der Diskussion über die Rechte der Frau in der Wirtschaft wurde festgestellt, dass noch in keinem Land dem Grundsatz «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» nachgelebt wird. Es bestehen auch heute noch überall Unterschiede in der Entlöhnung. Gründe dafür sind vor allem Ueberlieferung, bisherige gesellschaftliche Stellung der Frau, ihre Konstitution und ihre Gebundenheit in der Familie. Auch hier sollte der Einfluss der Frauen Verbesserungen schaffen helfen.

Ein Vortrag von Frau Dr. Thalmann-Antennen, Bern, über «Die Rechte der Frau als Gedanke und Tat» war eine wertvolle Ergänzung der Aussprache.

In Kurzvorträgen berichteten die ausländischen Delegationen über die Leistungen der Frau in ihren Ländern, und man diskutierte über die Anregungen, die während dieser Woche empfangen wurden und über die Möglichkeiten zukünftiger Tätigkeit.

Der Höhepunkt der Tagung war natürlich die Fahrt zur Saffa, die per Autocar über Luzern nach Zürich führte. Ueber den Verlauf der zwei Saffa-Tage und über die Eindrücke, die diese Frauenausstellung bei den ausländischen Gästen hinterliess, soll in einem besondern Bericht die Rede sein.

Es war ein glücklicher Zufall, dass der erste August in diese Gemeinschaftswoche fiel. So war es denn möglich, unsern Gästen zu zeigen, wie bei uns der Geburtstag der Eidgenossenschaft gefeiert wird. Auf dem Areal des Genossenschaftlichen Seminars umrahmten gesangliche und tänzerische Darbietungen des Chors und der Gymnastikgruppe des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins Basel die eindrucksvolle Rede von Frl. Dr. Ida Somazzi. Höhenfeuer leuchteten in der Ferne, und das farbige Licht der Lampions und Fackeln wurde durch die gold- und silberfarbigen Sterne der Raketen ergänzt.

Es war eine schöne und sinnvolle Abschiedsfeier. Und als es am nächsten Tag an ein allgemeines Abschiednehmen ging, da war man sich bewusst, dass die Freundschaft und Verbundenheit über die Grenzen hinweg auf alle Zeiten hin dauern wird, und dass die Teilnehmerinnen ihre während dieser Woche erworbenen Erfahrungen und Richtlinien im Interesse aller Frauen verwerten werden.

Die Genossenschafterinnen in der Saffa

Zwei Tage der Internationalen Gemeinschaftswoche des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes waren dem Besuch der Saffa gewidmet.

Als Einführung für den Besuch der Ausstellung gab in verdankenswerter Weise Frl. Dr. Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa, einen Ueberblick über die grosse Schau.

Sie betonte, dass die Saffa nicht das Werk einzelner sei, sondern dass viele Kommissionen aus allen Kantonen mit nahezu 1000 Frauen daran geplant und gearbeitet hätten. Man habe sich bemüht, die Arbeit der Frau auf allen Gebieten des geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Schaffens zur Darstellung zu bringen. Sie schilderte auch die mannigfaltigen Probleme beim Aufbau und schloss mit der Feststellung, dass die Schweizer Frauen in ihrer Gesamtheit die Trägerinnen der Saffa seien.

Wir Schweizerinnen waren glücklich, an der Begeisterung unserer Gäste teilnehmen zu dürfen. Alle waren von der Ausstellung äusserst beeindruckt, sowohl von der Ausstellung als Ganzes, wie auch von den einzelnen Pavillons. Sie bewunderten insbesondere die Toleranz, welche die verschiedenen Organisationen bei der Zusammenarbeit bewiesen haben. Eine Teilnehmerin bedauerte, dass der Wohnturm nicht als Anregung für moderne Wohnplanung bestehen bleiben könne, seien doch in seinen Etagen die Probleme des menschlichen Zusammenlebens so gut gelöst. Es wurde das Können der schweizerischen Künstlerinnen bewundert, die ihre Ideen in entsprechende Form zu bringen vermögen und auch den Mut aufbrächten, in der modernen Kunst «ihren Mann zu stellen».

Im Modepavillon wurde die Qualität und der gute Geschmack gerühmt, und die Trachtenschau im Haus der Kantone fand grossen Beifall.

Der Pavillon «Eltern und Kinder» wurde von den Frauen mit ganz besonderem Interesse besichtigt. Er wurde als eines der Schmuckstücke der Ausstellung bezeichnet. Eine Besucherin gab ihrer Ueberzeugung Ausdruck, dass bestimmt manche werdende Mutter nach der Besichtigung mit noch grösserer Freude der Geburt ihres Kindchens entgegensehen werde. Und sie hoffe nur, dass auch recht viele Väter sich diesen Pavillon ansehen möchten.

Es würde Seiten füllen, wollte ich von all dem erzählen, was die ausländischen Gäste zu den verschiedenen Themen der Ausstellung äusserten. Eine Teilnehmerin spendete ihr uneingeschränktes Lob in der Bemerkung, dass sie durch diese Ausstellung die *Schweizer Frau als zielbewusste schöpferische Frau und nicht als minderberechtigtes Mitglied der Eidgenossenschaft kennengelernt habe.*

Am Donnerstagnachmittag fand im Klubhaus der Saffa eine öffentliche Sitzung statt. *Frau A. Zopfi*, Vizepräsidentin des KFS, sprach über «Die Mitarbeit der Frau in der Konsumgenossenschaft». Sie gab einen geschichtlichen Rückblick auf die Anfänge der Genossenschaftsbewegung und erzählte von der Gründung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes, von dessen Bestrebungen, Schwierigkeiten und Erfolgen.

Anschliessend sprach *Frau M. Gründer*, Vorsitzende der deutschen Frauengilde, von den Anstrengungen, die seit der letzten Gemeinschaftswoche vor drei Jahren in Wien unternommen wurden, um die Hausfrauen für die genossenschaftliche Frauenbewegung zu gewinnen. *Frau Sarfaty*, als Vertreterin von Holland, stellte fest, dass auch die holländische genossenschaftliche Frauenbewegung ungefähr das gleiche Bild biete, wie dasjenige anderer Länder, und *Frau F. Krämer*, Vorsitzende der österreichischen Frauengilde, wies auf die Anstrengungen hin, welche in den letzten Jahren gemacht wurden, um die Frauen in alle Funktionen der Genossenschaftsbewegung einzuführen. Das Programm der deutschen, holländischen und österreichischen Frauengilde erwies sich als sehr mannigfaltig, sowohl auf wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiet.

Zum Schluss ergänzte *Frau Ziegler*, Präsidentin des KFS, die Ausführungen der ausländischen Genossenschafterinnen durch eine Schilderung der Verhältnisse in der Schweiz. Sie betonte, dass nur zielbewusstes, unermüdliches Arbeiten zum Erfolg führen könne. Sie gab auch ihrer Freude Ausdruck, dass dem Wunsche nach vermehrter Vertretung von Frauen in Kommissionen entsprochen worden sei und lobte die Zusammenarbeit. Vor allem aber sei es das Bestreben des KFS, die Frauen zu verantwortungsbewussten Genossenschafterinnen zu erziehen und sie zu veranlassen, der genossenschaftlichen Frauenbewegung ihr Bestes zu geben.

Nach diesen Vorträgen blieben noch wenige Stunden, in den Pavillons und an den Ufern des Sees herumzuschlendern, bevor die Genossenschafterinnen bereichert und beglückt durch einen prächtigen Sommerabend ins Genossenschaftliche Seminar Muttenz zurückkehrten.

F. H. Basel

SAFFA – SAFFA – Söffeli ...

Anmerkung der Redaktion: «Ihr lobt immer», sagte uns kürzlich jemand, «die Stimme der Kritik kennt ihr wohl nicht?» Oh, doch, bereits in der letzten Nummer kam sie zu Worte, und die Leserinnen werden auf die gestellten Fragen der Kritik die Antwort der Präsidentin des Organisationskomitees zu lesen bekommen. Heute nun geben wir dem Artikel einer ständig in der Saffa ein weites und wichtiges Gebiet betreuenden Berufsfrau Raum.

Nun läuft sie also, unsere neue Saffa. Schmuck herausgeputzt präsentierte sie sich den «offiziellen» und gewöhnlichen Besuchern am Eröffnungstag. Sie war fertig, obwohl es in den letzten Tagen und Nächten noch heiss zuging. Heiss waren nicht nur die prächtigen sommerlichen Tage und Nächte, heiss liefen auch Pinsel, Stifte, Hämmer, Schaufeln, Besen und die Köpfe vor lauter Eile.

Die Kundschaft ist grösstenteils begeistert und des Lobes voll, besonders diejenige, welche über Ausstellungserfahrung verfügt. Dass auch Meckerer erscheinen, ist tröstlich, sonst wäre das Ganze geradezu unwirklich und unschweizerisch. Triumphierend nehmen die Besucherinnen Besitz von «ihrer» Saffa, und auch die Herren der Schöpfung fühlen sich recht wohl und bereits heimisch. In rauhen Mengen ergiesst sich das Publikum am ersten Sonntag durch die Strassen, Wege, Plätze, Hallen und . . . Rasen und Blumenbeete. Auf eine freundliche Ermahnung, das sei ein junger Rasen, der Weg führe nebenan, kommt die lächelnde Antwort: «Ich weiss es!» — «Warum gehen Sie denn nicht auf dem Weg?» — «Eh, so!» und der Rasen wird mit Lust weiter wuchtig zusammengetreten. Wie erweckt man wohl den berühmten «Schutz des Publikums», dem üblicherweise die Anlagen empfohlen werden? Wohl am wirksamsten, indem wir jedem und jeder, die wir beim «Rasenwalzen» erwischen, einen Fünfliber Busse abknöpfen. Denn die empfindlichste Stelle der Schweizer Seele ist immer noch das Portemonnaie.

Jemand ist auf die glänzende Idee gekommen, einen Saffa-Schlager zu fabrizieren und diesen in der Ausstellung feilzuhalten. Worte und Melodie sind reinrassige Schnulze und haben daher den Vorteil, für jedermann leicht fasslich zu sein. Sie erschallten in der Morgenfrühe des dritten Ausstellungstages bereits an allen Ecken und Löchern, gepfiffen und gesungen von der Putzmannschaft, Gärtnern usw., so dass die Inspektorin des OK von der Saffa-Söffeli-Furie gehetzt, geflügelten Schrittes von Halle zu Halle eilte, immer wieder vom trauten Song empfangen! Unter Tags setzt sich oft eine schärpengeschmückte Saffa-Söffeli-Maid mit ihrem Jammerkasten an eine recht begangene Stelle und lässt in Permanenz das Söffeli laufen. Es kann vorkommen, dass dazu die Kapellen aus dem Mode-Dancing, dem Männerparadies, dem «Ticino» und erst noch die Platten des Ausstellungslautsprechers ertönen. Das weckt in den Zürchern wonnige Vorgefühle auf das Knabenschiessen. Wie der finanzielle Erfolg dieser Veranstaltung aussieht, ist mir unbekannt.

Die Ausstellungsbahn rattert und faucht durch das Gelände. Die Fahrerinnen sind nach vier Stunden Dienst gerädert und glatt erledigt. Zu ihrem Schrecken springen beständig aus allen Ecken und Nischen Fussgänger vor dem Zügli über die Geleise. Die Passagiere sitzen mit verzücktem Lächeln im Schüttelbecher. Je älter der Fahrgast, desto verzückter sein Gesicht!

Auf der Höhe des Wohnturmes fühlt man sich der Erdenschwere entrückt. Zauberhaft ist der Blick in die Tiefe, über die Ausstellung, über den See in die Berge und auf die Stadt, sowohl tagsüber und noch mehr des Nachts. «Bitte, nichts hinunterwerfen!» wird man überall ermahnt. Es gibt aber auf der Abstiegsroute keine Papierkörbe, nur die kleinen Aschenbecher, die meist von Abfällen aller Art überborden und dem Wind ein willkommenes Spiel bieten. Uebrigens ist es doch neckisch zuzusehen, wie das abgefahrene Liftbillett und die Papierhülse des Trinkhalms langsam in die Tiefe zwirbeln. Es wäre grausam, die Besucher dieses harmlosen Vergnügens zu berauben. Die bewussten Täfeli sollten entfernt werden, damit keine Schuldgefühle verdrängt werden müssen. Das Männerparadies ist der grosse Anziehungspunkt für Herren und Damen. Die blauen Steckenpferdchen, das Abzeichen der Doktor-Saffa-Würde, waren am ersten Sonntag um 17 Uhr alle aufgebraucht und vergeben. Welche Enttäuschung bei den grossen Knaben! Oft erscheinen ältere, sittenstrenge Damen, mit Schirmen bewehrt, pflanzen sich herausfordernd vor mir auf und fragen: «Frölein, sägez mer emal, wo isch jetz das Männerparadies?» Die Augen funkeln lüstern vor Neugierde hinter etwas verrutschten Brillen. Energisch lenken sich alsdann die Schritte gegen das vermeintliche Sündenbabel mit den sagenhaften dreissig Schlangen. Es geht das Gerücht, das Männerpardies werde von mehr Damen als Herren besucht. Dafür halten sich die Herren im Kosmetiksalon schadlos. Dort stehen sie in dichten Reihen als Zuschauer und verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit den Werdegang eines vorbildlichen Make-up der Schönen.

Beim Eingang Wollishofen, diskret etwas hinter den Schaukästen, steht die «Blume». Schon viermal wurde sie versetzt, nicht verpflanzt, denn die Arme kat keine Wurzeln. Sie ist aus Röhren und Blech, grün, weiss und rosa bemalt und bereits etwas angerostet. Sie soll eine Rose darstellen und soll vermutlich für Rosen werben. Ein Glück, dass die echten Rosen am See unten keine Stimme haben. In ihrem Protestgeschrei würde selbst das Saffa-Söffeli untergehen. Eine Beleidigung der stummen Kreatur? Mitnichten! Eine Geschmacksfrage, und über diese kann man in guten Treuen verschiedener Meinung sein, sogar an der Saffa.

Früh morgens vor 6 Uhr ist die Saffa wundervoll. Da gehört sie in ihrer Taufrische uns, den Sekuritaswächtern, der Putzequipe, den Gärtnern, ein paar Lieferanten und verschlafenen Wirtschaftsangestellten. Ich stehe beim Restaurant Romand und betrachte das Begonienbeet. Es kommt etwas Pfeffer-und-Salz-Farbenes gemütlich über die Wiese dahergewackelt. Ein Hund? Da tritt der Vierbeiner aus den Bäumen heraus und ist ein Dachs. Ich verhalte mich still. Er kommt direkt auf mich zu, hält zwei Meter vor mir an, wittert und schaut mich lange fragend an. Dann geht er ein paar Schritte an mir vorbei, Richtung Kinderland. Dort löten zwei Arbeiter etwas. Er sieht kurz hin, es gefällt ihm nicht, und er biegt ab gegen die Pouponnière. Dort naht ein Sekuritaswächter. Der gefällt ihm auch nicht. Er macht rechtsum kehrt, walzt über die Wiese zurück, über den grossen Platz, keineswegs in Eile, dem Ausgang zu, und vorbei am Wachtposten verschwindet er im Belvoirpark. Alle haben ihr Vergnügen an dem fetten, gemütlichen, illegalen Saffa-Besucher. Der Wächter erzählt, dass ihm letzthin im Morgengrauen auf der «Linie» ein Steinmarder begegnet sei, der interessiert die Bilder und Sprüche betrachtet habe. Ob sich Fraü Honegger solche Erfolge je träumen liess?

Die Atombombe steht im Hintergrund der «Linie». Vor ihr liegt eine «Steinwüste». Etliche Tage nach ihrer Fertigstellung sprossen darin zwei Löwenzahne. Wir haben sie heimlich begossen, als es heiss und trocken war. Heute wachsen viele Löwenzahne und auch Gras durch die Steinwüste hinauf. Wir werden die Steinwüste nicht jäten. Das Grün soll uns ermahnen, dass wir selbst angesichts der Atombombe die Hoffnung und den Glauben an das Leben nicht verlieren sollen. Und wie heisst die praktische Folgerung davon? Frauen, meldet euch zum Zivilschutz!

ue.

Schweizerische Abstinentenkundgebung

Am Sonntag, 24. August, findet in Zürich im Rahmen der Saffa der XV. Schweizerische Abstinententag statt. Diese Kundgebung — die letzte dieser Art wurde 1939 anlässlich der Landesausstellung durchgeführt — soll einer breiteren Oeffentlichkeit die Bedeutung der Enthaltsamkeitsbestrebungen für ein gesundes Volksleben aufzeigen und abstinente Kämpfer selber zu neuem Einsatz anspornen.

Die Tagung, an welcher rund 700 Vereine aus der ganzen Schweiz mit total zirka 11 000 Teilnehmern erwartet werden, beginnt am Samstagabend mit einem im Vereinshaus Glockenhof zur Aufführung gelangenden Festspiel, dargeboten von der Blaukreuz-Jugend Thun. Auf den wichtigsten Plätzen der Stadt werden diverse Blaukreuz-Musikkorps konzertieren. Der Sonntag wird mit Gottesdiensten für die beiden christlichen Konfessionen eingeleitet. Daran anschliessend bewegt sich ein grosser Demonstrationszug zum Saffa-Gelände, der unter dem Motto «Das Alkoholproblem von A bis Z», eine Reihe abstinenzpolitischer Postulate in einer originellen, alphabetisch geordneten Sujetfolge dem Publikum in Erinnerung rufen soll.

Den eigentlichen Höhepunkt und Abschluss des Anlasses wird die um 11.45 Uhr auf dem Festplatz der Saffa beginnende Kundgebung darstellen, in deren Verlauf Nationalrat und Regierungsrat M. Eggenberger, St. Gallen, Abbé Dr. P. Späni, Fribourg, sowie Mme. L. Erni-Denis, Biel, das Wort ergreifen werden. — Alle weiteren Auskünfte und Anmeldungen durch das Sekretariat der Tagung, Obere Zäune 12, Zürich 1.

Wenn in Bern dann Pergola Daheim

Hotel — Restaurant — Tea-Room

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen.

Belpstrasse 41 — Tel. (031) 5 91 46.

Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Claire Rœssiger SWB, Basel

Portrait-Mode-Reklame
Industrie-Aufnahmen
auch farbig

Kapellenstr. 30. Tel. 41 41 21

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobel soll, sofern genügend Bestellungen eingehen, in Buchform ausgegeben werden. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, in broschiertem Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. — Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration
SCHWEIZER FRAUENBLATT
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. (052) 2 22 52

. . . . . Unterzeichnete . . . . bestellt . . . . Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobel, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto.

Genaue Adresse und Name der Bestellerin:

Führende Frauen in der schweizerischen Industrie

Elisabeth Feller

Um die Jahrhundertwende stand ein kleines Fabrikgebäude am oberen Teil des Horgener Dorfbaches, direkt am Waldrand, wo mit Hilfe einer Turbine ein paar Maschinen angetrieben wurden zur Herstellung einiger einfacher, elektrischer Kleinapparate. Der grössere Teil der Ware wurde aber direkt von Deutschland eingeführt. Diesen bescheidenen Betrieb übernahm Herr Adolf Feller auf Neujahr 1909, um das Geschäft auf kaufmännischer Basis weiter zu entwickeln. Bald kam der erste Weltkrieg, wo es galt, ganz auf eigene Fabrikation umzustellen. Damit wurde im Jahre 1916 die erste Vergrösserung der Fabrikräume nötig. Trotz schwerer Krisenjahre in der ersten Nachkriegszeit entwickelte sich das kleine Unternehmen stetig weiter, bis Herr Adolf Feller im Jahre 1931 plötzlich starb. Die Firma wurde in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt; sie zählte inzwischen über 100 Beschäftigte. Da kein männliches Familienglied da war, übernahm es Elisabeth Feller, damals junge Geographiestudentin, die ältere von zwei Töchtern, als Bindeglied zwischen Familie und Firma tätig zu sein. Mit Hilfe von langjährigen, treuen Mitarbeitern, lebte sie sich in den folgenden Jahren in die neue Aufgabe ein. Die Firma leistete bei der Einführung der Normalisierung für das elektrische Hausinstallationsmaterial mit ihren Technikern Pionierdienste für die Konstruktion neuer Modelle von Schaltern, Steckdosen, Steckern. Der zweite Weltkrieg traf sie mitten in einer Epoche stetiger Weiterentwicklung. Trotz aller inneren und äusseren Schwierigkeiten musste gebaut werden und E. F. versuchte die Lücken, die durch die dienstabwesenden Männern entstanden, überbrücken zu helfen. Nie mischte sich sich in rein technische Angelegenheiten, aber sie unterstützte das Hochhalten des Qualitätsprinzips um jeden Preis sowie die Bemühungen um möglichst formschöne Produkte. In den Konjunkturjahren der Nachkriegszeit wurden erneut grössere Neubauten notwendig — immer mehr liess sich bei Produktion, Bauten und Reklame die gleiche technisch klare, modern einfache Linie herausarbeiten. Die Anerkennung blieb nicht aus — sie gründete aber nicht minder auf guten Betriebsverhältnissen — ein angenehmes Betriebsklima, Vertrauen zwischen Leitung und Personal. Der Betriebsfürsorge wurde stets Beachtung geschenkt — eine erste Personalgruppenversicherung konnte bereits im Jahre 1934 zum 25jährigen Bestehen der Firma im Andenken an deren Gründer errichtet werden; seither wurde sie in verschiedenen Etappen ausgebaut. Für das leibliche Wohl der Betriebsangehörigen sorgt seit vielen Jahren ein Wohlfahrtshaus, geleitet vom Schweiz. Verband Volksdienst. Da ergibt sich auch die Beziehung von Mensch zu Mensch, die, nachdem die Firma auf beinahe 700 Beschäftigte angewachsen ist, nicht mehr so leicht herzustellen ist. Arbeiterkommissionssitzungen, Veteranenfeiern, Kurse und ähnliche Gelegenheiten helfen dazu, auch die Betriebszeitung ist ein Sprachrohr für Firmaleitung und Personal. Elisabeth Feller liegen die menschlichen Beziehungen besonders am Herzen, wogegen sie die «public relations» weitgehend ihren männlichen Mitarbeitern überlässt, da kaum ein anderer Industriezweig so männlich-technisch orientiert ist, wie die Maschinen- und Elektroindustrie. Dafür interessiert sie sich besonders um alle Aspekte der Frauenarbeit und arbeitet seit Jahren im Vorstand des Internats, Verbänden der Berufs- und Geschäftsfrauen mit. Durch diese nebenamtliche Tätigkeit spannen sich Beziehungen über die ganze Welt. — Elisabeth Feller ist öfters auf Reisen, und die Fabrik in Horgen erhält viel internationalen Besuch. Das Interesse Elisabeth Fellers für Kunst und Künstler der heutigen Zeit spiegelt sich im Bestreben, künstlerischen Schmuck in- und ausserhalb des Betriebes zu placieren.

Heute steht Elisabeth Feller der Firma als Präsidentin des Verwaltungsrates vor — ihre Hoffnung ist es, noch manches Jahr an der Entwicklung und dem Gedeihen ihres Familienunternehmens aktiv teilhaben zu können.

Frau E. Kaspar-Feller

Margarinen, verschiedene Speisefette, Glacepulver fix-fertig, mehrere Hilfsstoffe für Backstube und Grossküche, Zürich

Im Jahre 1935 hat der Ehegatte dieser Fabrikantin bei der Rettung eines Kindes aus der hochgehenden Aare sein Leben verloren. Von jenem Zeitpunkt an ist Frau E. Kaspar Besitzerin und Leiterin des Unternehmens, das sich erfreulicherweise im Lauf der Jahre zu einem der führenden der Branche entwickeln durfte. Als Besonderheiten des letzteren dürfen wohl das der Prüfung der Rohstoffe und Fertigfabrikate dienende chemische Laboratorium, wie die Versuchs-Bäckerei-Konditorei erwähnt werden. Die alle zwei Monate erscheinende «Kaspar-Post», die Konditorei-Fachbücher (bisher 12 umfangreiche Werke) und ein ausgedehnter Kundendienst werben schriftlich für den Verkauf. Seit 1939 wurde für den Fabrikationsbetrieb die 5-Tage-Woche, für die Büros die gestaffelte 5-Tage-Woche eingeführt. Eigene Kantine seit 1940. Seit 1937 gut fundierte Fürsorgekasse (Hans-Kaspar-Stiftung).

Frau Käthe Kunath

ist die Inhaberin der bekannten Futtermittelfabrik Kunath in Aarau. Mischfutterfabrik mit eigenem, grossem Versuchsbetrieb (Geflügelfarm, Schweinezucht, Landwirtschaft).

Fabrikation von Qualitäts-Mischfutter für Geflügel, Schweine und Vieh.

Fabrikation und Vertrieb von Zuchtgeräten und Tierheilmitteln.

Gründung des Unternehmens im Jahre 1926, als eine der ersten Mischfutterfabriken der Schweiz. Die Erfahrungen auf dem Versuchsbetrieb lieferten die Grundlagen für die Fabrikation neuzeitlicher Mischfutter. Durch rationelle, zweckmässige Fütterung wurden Leistung und Gesundheit der Tiere gesteigert und dadurch die Rentabilität der Tierhaltung verbessert.

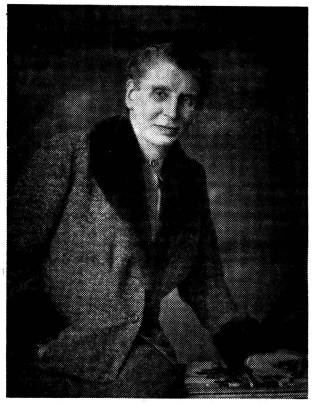
Seit dem Jahre 1938, als Frau Kunath ihren Gatten durch einen tragischen Autounfall verlor, leitet sie das Unternehmen selbständig. Unter ihrer Führung hat sich der Betrieb in verhältnismässig kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten privaten Betriebe der Branche entwickelt. Tausende von Tierhaltern in allen Landesgegenden schätzen die Kunath-Mischungen als ausgesprochenes Qualitätsfutter. Die von Frau Kunath redigierte Hauszeitschrift «Güggü-Grüggüü» ist für den Landwirt in bezug auf Fütterungs- und Haltungsfragen zu einem Begriff geworden. Der neuzeitlich eingerichtete Mühlenbetrieb dient ausschliesslich der Futterfabrikation. Das Unternehmen beschäftigt heute zirka 115 Angestellte.

Die Belegschaft schätzt Frau Kunath als sozial fortschrittlichen Arbeitgeber. So steht jeder Angestellte im Genusse einer Altersversicherung, deren Prämien ausschliesslich durch die Firma entrichtet werden.

Trotz der starken Inanspruchnahme im eigenen Betrieb stellt Frau Kunath ihre Tatkraft und reiche Erfahrung zahlreichen Organisationen zur Verfügung. Als Frau und Unternehmerin zeichnet sie sich und ihr Werk mit einem trefflichen Beispiel von geschäftlichem Weitblick, Initiative und sozialem Verständnis aus.

E. Kaspar-Feller

Käthe Kunath



Else von Selve

Carla Zwicky

Persönlichkeit und Wirken von

Frau Dr. Else von Selve

Geschäftsleiterin der Schweizerischen Metallwerke Selve & Co., Thun, des weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Unternehmens der Buntmetallhalbzeug-Industrie, haben wir anlässlich ihres unlängst gefeierten 70. Geburtstages im Frauenblatt bereits gewürdigt. Wir möchten sie aber in dieser dem Schaffen der in der Industrie tätigen Frauen gewidmeten Nummer den Leserinnen nochmals vorstellen, wobei wir uns auf einen Bericht in der Fachzeitschrift «Pro-Metal» der schweizerischen Metall-Industrie zu ihrem 70. Geburtstag stützen:

Vor 25 Jahren nun ging die schon in voller Blüte stehende Unternehmung praktisch ganz in die Hände von Frau Dr. Else von Selve über. Eingedenk alter Familientradition betrachtete sie es als ihre vornehmste Aufgabe, die Bedeutung, die der Name Selve in der Wirtschaft bereits besass, zu wahren und weiter zu festigen. Diesen Vorsatz zu verwirklichen machte ihr ihre Eigenschaft als Frau gewiss nicht leichter, obwohl sie sich auf Rat und Tat eines Gremiums bewährter, langjähriger Mitarbeiter, worunter zwei ihrer Söhne, stützen konnte und kann. Sie hat es aber verstanden, dem grossen Betrieb den Stempel ihrer Persönlichkeit aufzudrücken und hat ihn damit in wohltuender Weise der Sphäre des rein Kommerziellen entrückt, ohne dass die nötige Zielstrebigkeit in der Geschäftsführung je darob gelitten hätte.

Als Spross eines alten Industriellen-Geschlechtes — ihre Mutter war eine gebürtige Sulzer — besitzt sie Sinn genug für das Dynamische, das Streben nach Weiterentwicklung, das jedem Unternehmen als lebendem Organismus innewohnt, als dass sie das natürliche Wachstum und die nötigen Anpassungen des Betriebes an die modernen technischen Gegebenheiten je durch eine engstirnige und ängstliche Führung behindert hätte. Es ist daher nicht allein der günstigen Wirtschaftslage der letzten Jahre zuzuschreiben, wenn die Werksanlagen in Thun und neuestens auch im benachbarten Uetendorf eine wesentliche Ausdehnung, bzw. Modernisierung erfahren haben, sondern vor allem der grossartigen Risikobereitschaft der Inhaberin, in der sich echter Unternehmergeist, das Erbe ihrer Familie, ausdrückt und die um so grössere Anerkennung verdient, als Frau Dr. Else von Selve alleinige Vollhafterin der Firma ist. Sie ist aber zu sehr Frau, um nicht auch in der fürsorgerischen Betreuung der Betriebsangehörigen eine ihrer Hauptaufgaben zu erblicken. So scheut sie, die übrigens weit herum im Rufe grosser Freigebigkeit steht, sich nicht, immer wieder einen guten Teil der Geschäftserträgnisse für den Ausbau der werkseigenen Sozialeinrichtungen zu verwenden, welche heute finanziell gefestigter sind als je.

So würde es ihr, die sich noch mit jugendlicher Frische täglich um die geschäftlichen Geschehnisse kümmert und weiterhin Verantwortungen auf sich nimmt, um deren Tragweite wohl nur der engste Kreis ihrer Mitarbeiter weiss, niemand verargen, wenn sie sich endlich ein ruhigeres Leben gönnte. Das Unternehmen ist aber froh, fernerhin auf ihre Gegenwart zählen zu können und es entspricht einer spontanen Regung aller in ihm Tätigen, ihrer hochherzigen Arbeitgeberin die besten Glückwünsche zum 70. Geburtstag zu entbieten und ihre volle Sympathie für sie zu bekunden.

Frau Carla Zwicky

Direktorin einer schweizerischen Schleifmittelfabrik

Die 1904 gegründete SIA, die heute an die 250 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, hat sich als einziges Unternehmen in der Schweiz auf die Fabrikation flexibler Schleifmittel spezialisiert. Ihre Produkte bestehen aus einer Unterlage (Papier, Gewebe, Fiber), einem Bindemittel (Haut- und Lederleim, für wasserfeste Bindemittel flüssiges Kunstharz) und Schleifbelag aus natürlichen oder künstlichen Mineralien verschiedener Körnungen und Härtegrade: Flint (Härte 7), Granat oder Ruby (7—7,5), Schmirgel (8), Elektrokorund (9—9,4) und Siliziumkarbid (bis 9,7). Das verhältnismässig weiche Glas (Härte 3—5) und der meist mit anderen Mineralien durchsetzte Naturkorund (9) werden von der Firma nicht mehr verwendet. Dank der Vielfalt der Schleifrohstoffe kann sie für jedes zu bearbeitende Material das zweckmässige Schleifkorn auswählen, wobei sie im allgemeinen für Handschliffe die billigeren und weniger harten, für Maschinenschliffe die kostspieligeren und härteren Stoffe benutzt.

Frau Carla Zwicky wurde 1904 als Auslandschweizerin in Italien geboren und ist dort aufgewachsen. Sie besuchte die Sekundarschule und erwarb sich eine gründliche kaufmännische Ausbildung, hielt sich zur Erlernung der Fremdsprachen im Ausland auf. 1923 bis 1926 war sie als Fremdsprachen-Korrespondentin in der SIA, Schweizer Schmirgel- und Schleifindustrie in Frauenfeld angestellt. 1926 verheiratete sie sich mit dem technischen Direktor der SIA, Herrn Albert Zwicky. Bis 1941 hatte sie den Posten einer Sekretärin des Verwaltungsrates der Firma inne. Nach dem 1941 erfolgten Hinschied ihres Gatten, wurde Frau Zwicky zum Verwaltungsratsmitglied ernannt, mit welchem Zeitpunkt auch ihre aktive Mitarbeit in der Direktion ihren Anfang nahm. Seit 1951 ist diese sympathische, tatkräftige Frau nun kaufmännische Direktorin der SIA, Frauenfeld.

Buchbesprechung

Felix Moeschlin: Morgen geht die Sonne auf. Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart, 1958, 219 S.

Dieses Buch dürfte einer der spannendsten Romane für jung und alt sein; denn er behandelt innerhalb einer Rahmenerzählung die beiden uns heute bewegenden Probleme: den Kampf in Algerien und die Entwicklung der Atomenergie. In Felix Moeschlins Werken spiegelt sich nicht nur der phantasiebegabte Schriftsteller, sondern vor allem auch der exakte Gelehrte, der auf Grund von Forschungen und Aktenstudien seine Themen bearbeitet. So reiht er sich auch mit diesem Roman in die Reihe der heldischen Schriftsteller, den nicht die vorherrschende Meinung herrschender Kreise, sondern die Stimme seines Gewissens lenkt. Dank seiner überzeugenden sprachlichen Ausdruckskraft und seines klaren Stiles wird Unverständliches aus Politik und Technik verständlich. Wenn vor einem das von Dynamik geladene Leben und Streben des französischen Oelkönigs Pierre Legrand auftaucht, der über Arbeit und Erfolg beim Oelsuchen die geliebte Frau verliert, so fragt sich der Leser unwillkürlich, ob diese nicht Symbol für den Frieden Frankreichs ist. Der schöne und aufregende Schluss gibt die Antwort darauf.

D. v. S.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann Antenen Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

_____ Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

_____

_____

Ratschläge und Kniffe

Beim WATTIEREN steppt man meistens mehrere Nähte oder Muster in gleichen Abständen. Dazu verwenden Sie auf der ELNA den so praktischen KANTENFUSS mit einstellbarem Lineal. Er garantiert Ihnen eine regelmässige Arbeit.

ELNA-Stand Nr. 37, Halle «Helfer der Hausfrau»

ELNA Nähmaschinen

Festhalle

Saffa 1958

Am 12. August 1958, 20.30 Uhr, in der Festhalle

«Die schönsten Melodien von Emmerich Kalman»

Benefizkonzert für die Saffa 1958, gespendet von Frau Vera Kálmán

Solisten: Sari Barabas, Franz Klarwein begleitet an zwei Flügeln von Rudolf Spira und Eduard Hartogs

Programm

Einführung: eine kurze Würdigung des Meisters von Dr. E. Feisst, a. Minister

1. **Sari Barabas: Auftrittslied aus der «Csárdásfürstin».**
2. **Franz Klarwein: Zwei Märchenaugen.**
3. **Sari Barabas und Franz Klarwein, Duett: «Sag ja, mein Lieb.» «Mädchen gibt es wunderfeine.»**

Vera Kálmán erzählt aus dem Leben mit ihrem Mann, Interview mit Olga Tschechowa

4. **Sari Barabas: Auftrittslied aus «Gräfin Maritza». «Das Veilchen von Montmartre».**
5. **Franz Klarwein: «Komm Zigány»**
6. **Sari Barabas und Franz Klarwein, Duett: «Tanzen möcht ich.»**

Preise: Franken 2.75 bis 3.30

«Concerts de midi» im Clubpavillon

Mittwoch, 13. August, 12.45—13.30

Barbara Geiser-Peyer, Alt, Zürich
Annette Ganz-Osswald, Klavier, Zürich

F. Tischhauser «Klein Irmchen»
(Christian Morgenstern)
Klein Irmchen
Die drei Spatzen
Im Tram
(Klein Irmchen betrachtet die Leute im Tram)
Waldmärchen
Fips
Schlafliedchen
Volkslieder und Chansons in verschiedenen Sprachen

Der Flügel wurde freundlicherweise von der Firma Schmidt-Flohr zur Verfügung gestellt.

Orientierungen über die Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Der Gottesdienstraum ist geöffnet: an Werktagen von 9—22 Uhr; an Sonntagen von 8—22 Uhr. Er bietet Gelegenheit zu stiller Besinnung!

Die folgenden Veranstaltungen finden während der ganzen Dauer der SAFFA statt:

An Wochentagen:

13.15 Uhr	Ueberkonfessionelles Mittagsgebet
17.00 Uhr	Römisch katholische Messe
18.00 Uhr	Evangelische Abendandacht (tous les jeudis en français)

Während der ganzen Zeit sind im Vorraum unseres Kircheins Frauen zu Auskunft und persönlichem Gespräch bereit.

Christkatholische Gottesdienste finden am 24. August um 10.00 Uhr, und 7. September um 18.00 Uhr statt.

An Sonntagen:

8.30 Uhr	Hl. Messe, römisch-kathol.
10.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst, deutschsprachig
11.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst, in franz. Sprache oder Gottesdienst einer Freikirche
15.00 Uhr	Sonntagsschule
17.00 Uhr	Römisch-Katholische Messe
18.00 Uhr	Evangelische Abendandacht

Text zum 1. Puppen-Diorama im SAFFA-Käsepavillon

Schweizerkäse entsteht in kleinen, hygienisch ausgerüsteten Dorfkäsereien. Sauber gewonnene Milch, sofort frisch abgeliefert, vom Käser kontrolliert, wird nach guter Handwerkstradition zu Käse verarbeitet.

Schweiz. Käseunion AG.

Besuchen Sie uns im Käsebissen an der SAFFA (Halle Ernährung)

Unser SAFFA-Programm

Weitere Programme von Demonstrationen und Vorträgen können nur durch Vermittlung der Veranstaltungskommission Saffa 1958, Löwenstrasse 62, Zürich, veröffentlicht werden.

Theater

Cabaret «Sophie», altgriechisch «Sappho», neugriechisch «Saffa»
zeigt:

Lysistrata 1958

oder

Lysi und die verhinderten Männer

Cabaret — Revue von Max Werner Lenz

Gesangstexte: Fridolin Tschudi und Max Werner Lenz
Musik: Rudolf Spira
Regie: Max Werner Lenz
Bühnenbild: Max Röthlisberger
Kostüme: Margrit Portmann
Technische Leitung: Albert Knöbel
am Flügel: Rudolf Spira

Ort der Handlung: zweifelhaft — anscheinend Griechenland

Personen:

Lysistrata, genannt «Lysi» Krytilla, ihre Mutter	Stephanie Glaser
Kalonike	Trudi Roth
Praxagora	Esther Widmer
Partenope	Yvonne Berger
Lampito	Annedore Morf
Harmodius, Gatte der Lysistrata	Peter W. Loosli
Kinesias, Gatte der Kalonike	Oskar Hoby
Kleisthenes, Gatte der Praxagora	Jörg Schneider
Konrad Gschwind, Nationalrat	Oskar Hoby
Sophia, seine Gattin	Trudi Roth
Götter, Parzen und ähnliches	

Trudi Roth trägt im zweiten Teil ein Kleid von Couture Antoine, Zürich. Die Schuhe der Damen wurden von Bally-Schönenwerd zur Verfügung gestellt.

Szenenfolge

1. Teil

Jubelchor der Frauen — Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Griechenland — Harmodius, Kinesias und Kleisthenes haben ein schlechtes Gewissen — Duett: «Frauentrost und Weiberlist», gesungen von Lysi und Kalonike; Text: Fridolin Tschudi — Im Tea-Room «Sirene», Verschwörung der Frauen. Sie verkünden den Generalstreik — Im «Schwarzen Hecht» zu Askalon. Die Männer beschliessen einen Gegenzug — Chanson «Der Held», Text: Fridolin Tschudi — Die Männer haben Ernährungssorgen. Harmodius hat keinen Büchsenöffner — Erscheinung der Götter. Zeus, Eros und Hermes ermahnen die Frauen. Hexameter: Fridolin Tschudi — Die Frauen ersinnen weitere Mittel, um die Männer gefügig zu machen — Partenope zermürbt den Kinesias — Kleisthenes will ins Wasser. Praxagora hält ihn zurück. — Chanson Praxagora: «En fumant une Cigarette» — Krytilla und Lysi haben eine erregte Auseinandersetzung — Im Tea-Room «Sirene». Die Frauen sind deprimiert. Da erzählt Kalonike von der Schweiz. Neue Hoffnung! — Chor der Frauen: «Erleuchtet uns, o Schweizer!» Die Männer brummen dazwischen: «Verschonet uns»; Text: Fridolin Tschudi.

Pause

2. Teil

Harmodius beginnt in der Verzweiflung zu dichten — über die «Achillesferse» — Die Parzen knüpfen das Schicksal — Harmodius verfolgt und umwirbt die ahnungslose Lampito — Chanson Lampito: «Das Mädchen vom Land» — Im Tea-Room «Sirene». Die Frauen erwarten die Schweizer — Freudige Begrüssung. Harmodius und Kleisthenes sehen schwarz — Den Schweizern fehlt der Lebensernst — Festakt auf der Akropolis. Krytilla warnt, aber Konrad Gschwind singt eine Arie über die Schweiz (die Musik könnte von Richard Wagner sein) — Duett Lysi - Sophia: «Habt Vertrauen», Text: Fridolin Tschudi — Harmodius und Kleisthenes machen mit Konrad eine Probeabstimmung — Konrad versucht Geschäftsverbindungen zu knüpfen — aber die Götter zürnen! — Chor: «Von den Höhen, wo die Menschheit wohnt» — Die Stimmung ist gedrückt — aber eine Erscheinung aus den Wolken und die Stimme Mutter Helvetias lösen alles in Hoffnung und Freude auf.

Schlusschor: «S'isch höchsti Zyt!» Text: Fridolin Tschudi.

Theater

Heddy-Maria Wettstein

spielt Monodramen

am 29. Juli, 12. August, 5. und 9. September

Programm

Begegnung zwischen Schwarz und Weiss

von Dorothy Parker / Regie: Ettore Cella

Ort der Handlung: Eine amerikanische Party

Personen: *Gladys*
Dany, der Gastgeber
Mary, Schwägerin von Gladys
Ein Oberst
Der Negerstar
} Imaginäre Personen

Koketterie

von Anton Tschechow / Regie: Ettore Cella

Ort der Handlung:
Esszimmer des Ehepaars Micheilnowna

Personen: *Natalie Micheilnowna*
Wassili, ihr Mann
Iwan, Diener
} Imaginäre Personen

(Kostüme von Milly Foy, Zürich
Hut von Lilly Matthéy, Zürich)

Die Stärkere

von August Strindberg / Regie: Leonard Steckel

Ort der Handlung:
Damencafé am Weihnachtsvorabend

Personen: *Frau X, eine Schauspielerin*
Fräulein Amelie,
eine Schauspielerin (imaginäre Person)

(Kostüm von Milly Foy, Zürich)

Pause

Phaedra oder die Logenschliesserin

von André Ransan, übersetzt von Ella Ehrhard

Regie: Walter Roderer

Ort der Handlung:
In der Comédie Française in einer Ecke des Ganges zum Parkett, während einer Aufführung von «Phaedra»

Personen: *Sidonie Quille*, Logenschliesserin
Eugène Quille, ihr Mann, Souffleur
Robert Quille, ihr Stiefsohn
Mme Baizu, Logenschliesserin
Eine Theaterbesucherin
} Imaginäre Personen

(Kleid von Milly Foy, Zürich)

Was ist los im Kinderland?

für Kinder

täglich — unser Freund, der Kasper
— Zeichnen — Malen — Basteln in den Werkräumen
— Früh übt sich ... Verkehrsunterricht auf der Spielstrasse

Schweizerische Handweberinnen an der SAFFA

In der Halle 20, «Handwerkliches Schaffen», arbeiten im Turnus die folgenden Handweberinnen, deren schöne Stoffe, Decken, Schürzen, Kissen, Ueberzüge, Bett- und Tischwäsche auch gekauft werden können:

7. August—13. August 1958:
URSULA VUILLE - PESTALOZZI, TWANN

14. August—20. August 1958:
CLARA GEIGER-WERNER, LIGERZ

21. August—27. August 1958:
MARGRIT RÖSLI, WARTENSEE, SEMPACH STATION

28. August—3. September 1958:
MARGARITA UND IRMA BEZZOLA, ZERNEZ

4. September—10. September 1958:
BEATRICE SCHRENK, GERBERGASSE 39, BASEL

11. September—15. September 1958:
VERA DENNER, ZELTWEG 40, ZÜRICH 7

Frau Clara Geiger-Wœrner, SWB, in Halle 20, «Handwerkliches Schaffen, Arbeiten und Verkaufen» wird in der Woche vom 14. bis 20. August anwesend sein, wo sie einen Zettel aus Mohair mit Naturseideneintrag weben wird. Dieses Material zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass es absolut nicht knittert. Einige Blusen, Jupes und Stolen werden die Schönheit des Gewebes am fertigen Stück zeigen.

Frau Geiger hat im Saffa-Jahr 1928 in kleinem Rahmen ihre Werkstatt gegründet und sie seither immer weiter ausgebaut. In der Ausstellung der schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen sind auch einige Seidenfoulards dieser Künstlerin zu sehen.

Männerparadies

täglich geöffnet von 11.30—24.00 Uhr, samstags bis 02.00 Uhr

Den ganzen Tag:

Hobby-Ausstellung - Witztankstelle
Film: Alles über Eva - Stummfilme
His Mastress Voice - Modelleisenbahn
Schiessen, Kegeln - Ballwerfen

Und die beliebten Tests um den Titel des «Dr. SAFFA»:
Velo, Kraft, Reaktion, Ruhe und Sicherheit, Geschicklichkeit

Originelle Gaststätten:

Autohimmel
ab 20.00 Uhr spielt das Stimmungstrio Blättler
Wildwestsalon «New Bern»
B - B - Bar
Kegelstube

Sonderveranstaltungen:

12. August:	21.00 und 22.00	Publikumsspiele mit Cordelia vom Fernsehen
13. August:	21.00 und 22.00	Quiz-Spiel: 5 gegen 1
14. August:	21.00 und 22.00	Kochkurs für Junggesellen und Strohwitwer mit C. F. Vaucher

Vorträge, Demonstrationen usw.

Dienstag, 12. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

Ein Zürcher Tagesheim

(Der Tageshort der Zürcher Altstadt vertauscht seine Wohnräume am Hirschengraben mit dem Saffa-Schulzimmer.)

Schulraum II

10.10—11.00 Oscar Weber AG, Zürich, Herr Kielholz: Lehrtöchter-Trainingsstunde: Verkaufstechnik

13.10—16.30 Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule der Stadt Zürich: Hauswirtschaftliches Obligatorium für Töchterschülerinnen.
Kochen: «Das Wallis bringt Aprikosen auf den Markt».

16.45—18.00 Nähen: «Wir überziehen einen Herrenhemdkragen».

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

12.00—13.30 Propagandazentrale der schweizerischen Milchwirtschaft: Milchmixgetränke für durstige Tage.

16.30—18.00 Eidgenössische Alkoholverwaltung, Bern: Obst.

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.00—12.00 Sektion Hauswirtschaft: Weben und Basteln erquicken Herz und Gemüt.

14.30—18.00 Gruppe Eltern und Kinder: Basteln mit Kindern — Frau Seitz

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30 Ringier: Herbstmode für die selbstschneidernde Frau

Mittwoch, 13. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

Ein Zürcher Tagesheim

Schulraum II

13.10—16.30 Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule der Stadt Zürich: Hauswirtschaftliches Obligatorium für Töchterschülerinnen.

Kochen: Tomatencremesuppe — Schweinsbraten — Kartoffeln im Ofen — Kopfsalat garniert — Früchtebiskuit — Tee

16.45—18.00 Nähen: Zürcher Mädchen flicken für eine überlastete Frau von Valbella

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

10.00—11.30 Eidgenössische Alkoholverwaltung, Bern: Fleisch, Kartoffeln, Gemüse

14.30—16.00 Eidgenössische Alkoholverwaltung, Bern: Kartoffeln

16.30—18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.00—12.00 Gruppe Eltern und Kinder: Basteln von Kasperköpfen — Frau Nelli Lanz

14.30—18.00 Kinder spielen Marionetten — Frau G. Constam

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30: Ringier: Herbstmode für die selbstschneidernde Frau

Halle «Gewerbe»

«Die Frau im Modegewerbe»

Vorführzeiten täglich

Kleider	Hüte	Schuhe
10.00—10.15	10.20—10.35	10.35—10.50
11.00—11.15	11.20—11.35	—
14.00—14.15	14.20—14.35	14.35—14.50
15.20—15.35	15.40—15.55	15.55—16.10
16.40—16.55	17.00—17.15	17.15—17.30

Am Freitag finden keine Vorführungen statt.

Schweiz. Frauengewerbeverband

Für die werdende Mutter

Während der Saffa werden im «Club-Pavillon» weitere Demonstrationen über die Vorbereitung der werdenen Mutter an folgenden Tagen durchgeführt:

16. August, 2., 10., 13. September 1958, in deutscher Sprache, 10.00—12.15 Uhr;

27. August 1958 in französischer Sprache, 10.00—12.15 Uhr;

8. September 1958 in italienischer Sprache, 10.00—12.15 Uhr.

Diese Kurse werden den Hebammen und Schwestern wärmstens empfohlen, denn sie fördern die für den Geburtsablauf wichtige Zusammenarbeit zwischen den von Gymnastinnen und Aerzten vorbereiteten Müttern und der Hebamme. Dadurch wird den Müttern die Geburt und der Hebamme die Arbeit erleichtert.

Die Kurse werden jeweils durch eine Aerztin eingeführt, es werden anschauliche Filme und Diapositive gezeigt und zuletzt eine praktische Demonstration über die Gymnastikstunden für werdende Mütter.

Der praktische Teil erfolgt in geschlossenem Raum. Besucherinnen können teilnehmen.

Signet des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft Zürich (S. I. H.)

Nylon «NYLSUISSE»: Was ist es, und was bietet es?

NYLSUISSE

«NYLSUISSE» ® = Schutzmarke für Fertigerzeugnisse aus Emmenbrücker-Nylon

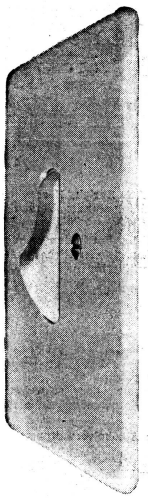
Besuchen Sie den S. I. H.-Pavillon, Halle 14, Gruppe «Hauswirtschaft». Wir klären Sie über alle «Nylon-Fragen» kostenlos auf.

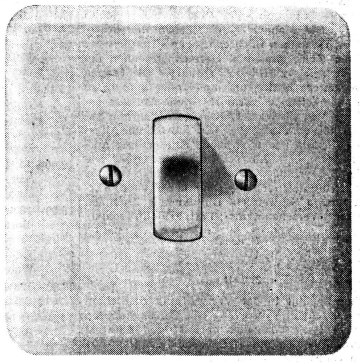
Der Weg zum schönen Haar

Enge—Capina—SAFFA

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telephon 051/23 58 77 zu avisieren.

Adolf Feller AG Horgen





Unser Prinzip: Stete Auswertung des technischen Fortschrittes zur Hochhaltung der Qualität und Entwicklung der guten Form

Ein Ergebnis: Der geräuscharme, mit Silberkontakten ausgerüstete «Feller»-Kippbalkenschalter, von ungewöhnlich langer Lebensdauer

Verschiedene unserer Modelle wurden mit der Anerkennungsurkunde «Die gute Form» ausgezeichnet

Kein Körper ist perfekt

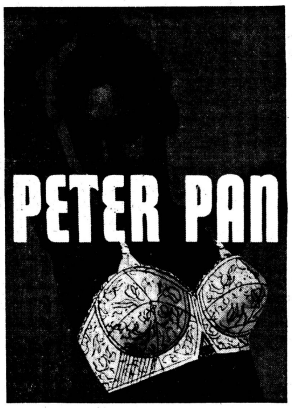
jeder Körper braucht

Hidden treasure wunderbar für kleine oder unterentwickelte Büste! Füllt kleine Mängel der Natur . . . . ohne hindernde Polster. Behält seine Form . . . . und Ihre auch nach langem Tragen. Aus St.-Galler Stickerei auf Nylon

Art. 50–6 weiss
Art. 50–7 weiss/farbig
2 Brusttiefen A + B

Fr. 18.65

E. + A. Bachmann, Schaffhausen



Der Arzt am Krankenbett

sieht es als gutes Zeichen an, wenn seine Patienten nach langer und schwerer Krankheit wieder das Bedürfnis nach einer sinnvollen Beschäftigung bekommen. Sehr oft wird eine solche Arbeit sogar verordnet. Der Patient freut sich, wieder etwas Nützliches tun zu können, und ist dankbar für den gebotenen Verdienst.

An ihrem Stand an der Ladenstrasse der SAFFA zeigt die Band-Genossenschaft eine grosse Auswahl solcher Arbeiten: Portemonnaies, Brieftaschen, Etuis aller Art, Damentaschen usw., aber auch allerlei Praktisches für den Haushalt. Besondere Beachtung finden die Handgewebe, die ausgesuchtes Material mit prächtigen Farben vereinen.

Alle diese Waren tragen die Plombe mit dem Schutzzeichen für Arbeiten von Patienten und Behinderten.

BAND-GENOSSENSCHAFT

Selbsthilfewerk der Kranken

Helvetiastrasse 14, Bern
Telephon 3 06 63

Schutzzeichen für Arbeiten von Patienten und Behinderten

DER BEVORZUGTE WASCHAUTOMAT

Größen für: 4, 6, 9, 12 kg Trockenwäsche

Maschinen soll man nicht mit Menschen vergleichen. Trotzdem haben beide eines gemeinsam: Wenn sie viel versprechen und wenig halten, wirken sie enttäuschend. Dies gilt besonders auch für Waschmaschinen. Ein Waschautomat, der nält, was er verspricht, ist WYSS-Mirella, das Schweizer Qualitätsprodukt.

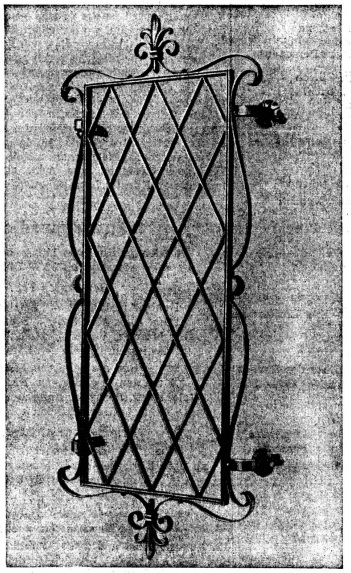
Besuchen Sie uns an der SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 15.

GEBRÜDER WYSS, BÜRON / LU
Waschmaschinenfabrik Tel. (045) 3 84 84

Verkaufsbüro Zürich: Seefeldstrasse 116. Telephon 32 25 89

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Gitter und Türen aus
SELVA-BRONZE
verschönern Ihr Heim



SELVE THUN

Telephon (033) 2 38 21 u. 2 61 31

MADAME,
KENNEN SIE SCHON
UNSER
BERÜHMTES
CURLLESS-PERMANENT

Gutknecht
COIFFURE

STOCKERSTR. 33/
DREIKÖNIGSTR. 33
TEL. 27 44 98

E. Kaspar,
Inhaberin und Leiterin

Wir Frauen schätzen Qualität

Deshalb überwache ich persönlich die Fabrikation aller Kaspar-Produkte aufs gewissenhafteste. Ich weiss, Sie werden damit zufrieden sein.
Meine Fabrik liefert:

7 Sorten Margarinen
verschiedene Speisefette
12 Sorten Glace-Pulver, fix-fertig, und
mehrere andere Hilfsstoffe für
Backstube und Grossküche

Seit mehr als 30 Jahren geniessen diese Erzeugnisse den Ruf von Qualität und Zuverlässigkeit in den Backstuben der Bäckereien-Konditoreien, in den Küchen der Speiseanstalten des SVV, des Gastgewerbes, der Spitäler, Anstalten und Heime usw.
Verlangen Sie bitte Offerte und Prospekte.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45

Telephon (051) 33 11 22 — Ipsophon (051) 33 11 27

Die Schweizer Frau ist Helferin im Zivilschutz!

Besucht die beiden Zivilschutzausstellungen in der Halle 7 und im Wohnturm (Erdgeschoss)